

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke Hiltnerjugend · Sport vom Sonntag

Drehmaschinen: „Gefellschaffter“ Nagold // Gestaltet 1827

Vertriebsstellen: G. H. 429 / Salzfisch 55 / Marktstr. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10666 / Direktions: Kreispartei Nagold Nr. 882

Bezugspreise: In der Stadt bism. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfa. ...

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 100-Zeile od. deren Raum 6 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Angebote 5 Pfa., Text 18 Pfa. ...

Der Erntedanktag des deutschen Volkes

Die Feier auf dem Bücheberg und in Goslar / Der Führer, Reichsbauernführer Darré und Dr. Goebbels sprechen

Auf dem Bücheberg, 6. Okt.

Ein einziges und einziges schaffendes deutsches Volk — in diesem Zeichen stand die gewaltige Kundgebung auf dem Bücheberg, das Erntedankfest der deutschen Nation. Inmitten einer Welt voll von Unruhe, Krieg und Kriegsgefahr feierten Führer und Volk ein Fest der friedlich schaffenden Arbeit, das seine Krönung erhielt durch den Eintritt des Reichsnährstandes als körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Es war zugleich ein Fest der unerschütterlichen Einheit von Führern und Volk, bei dem Bauer, Arbeiter und Soldat neuerlich gelobten, Hand in Hand zusammenzufesthalten, um dem Volke sein täglich Brot zu geben und ihm die Freiheit zu sichern.

auf sich nehmen, müssen wir für nationale Ziele wenigstens eine kleine Butterknappheit auf uns nehmen können.

„Nur der Wille, sich nicht unterkriegen zu lassen, führt zum Ziele!“

Nach Dr. Goebbels sprach Reichsbauernführer Darré. Das deutsche Landvolk sei sich bewußt, daß der Bauernstand ein verachteter Stand gewesen und das erst durch den Nationalsozialismus anders geworden sei. Wir als Landvolk wollen

nichts Besonderes sein, sondern nur ein Glied des deutschen Volkes. Wir wollen uns als ein solches Glied fühlen und als solches dienen. Wir wissen, daß niemals mit schwächlichem Zagen einer Schwierigkeit Herr geworden werden kann, sondern daß nur der Wille sich nicht unterkriegen zu lassen, zum Ziele führt.

Abends wohnten die Minister der Ausführung des Rührerschen Volksspiels „Erde“ im städtischen Schauspielhaus zu Hannover bei.

Heerschau der Bauern und Wehrmacht

Der Erntedanktag ist angebrochen. Strahlende Herbstsonne liegt über dem Bücheberg. Unüberschaubare Marschkolonnen ziehen vom frühesten Morgen an zur Thingstätte des deutschen Bauernturns, Hunderttausende, die den Führer hören und sehen und sich erneut zu ihm bekennen wollen. Und noch immer läuft Sonderzug auf Sonderzug ein, wählen sich neue Hunderttausende auf den Straßen zum Bücheberg vorwärts, an festlich geschmückten Häusern und Brücken vorbei. Nahezu eine Million Menschen ist es, die hier unter den Tausenden von Hakenkreuzfahnen sich sammeln. 3000 Trachtenträger, Musikzüge, Massenchöre, Spiel- und Tanzgruppen zeigen die Vielfalt deutschen Brauchtums und sorgen für die Unterhaltung der Hunderttausende, unter denen sich 800 Opfer der Arbeit befinden, die auf einem besonderen Platz vor der Ehrentribüne untergebracht sind.

panie gestellt hat und die nun zugleich mit der Ehrenbereitschaft des Arbeitsdienstes präsentiert, überdient auch die 21 Salutschiffe der Artillerie. Ein Geschwader von 17 Flugzeugen in Hakenkreuzform begleitet den Weg des Führers. Der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile begrüßen den Führer am Fuße des Berges. Dann steigt der Führer, allen sichtbar, den etwas höher gelegenen Weg zur Ehrentribüne hinauf. Immer wieder nimmt der Führer aus den Händen der Bauern und Bäuerinnen Früchte und Blumen entgegen.

Die Erntekrone für den Führer

Nachdem der Führer die Ehrengäste und Diplomaten auf der Tribüne begrüßt hat, länden drei Knallbomben den Beginn des Staatsaktes an. Eine Abordnung der Reichsbauernschaft Tannenberg, eine Jungbäuerin und ein Jungbauer, sowie eine Landarbeiterin und ein Landarbeiter, überreichen dem Führer die Erntekrone. Die Jungbäuerin sagt dazu: „Mein Führer! In treuer, freudiger Arbeit haben wir geerntet, was die Kraft der Sonne und des Bodens auf unserer Scholle wachsen ließ. Wir wissen und sind stolz darauf, daß Sie, mein Führer, das Bauernturn aus jahrhundertelanger feilscher Antriehtheit herausgehoben und es wieder seiner großen völkischen Bestimmung verpfichtet haben.“



Hameln, die alte Stadt an der Weser, hatte sich für den Erntedanktag festlich geschmückt und auf dem Bahnhofplatz diese riesige Erntekrone errichtet. (Presse-Bild-Zentrale, B.)

Schon am Samstag strömten Tausende und aber Tausende auf den Bücheberg, um die Generalprobe der Wehrmacht für das am Erntedanktag vor einer Million Menschen aufzuführende Schauspiel zu sehen. Auf dem Festgelände ist alles bereits bereit. Die ersten Sonderzüge sind in den umliegenden Ortschaften schon eingetroffen; die Bauern aus Oberbayern, Thüringen und vom Rhein unterhalten ihre Gastgeber bis spät in die Nacht hinein mit ihren heimischen Gesängen und Tänzen.

Indessen waren Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsbauernführer Darré in Hannover eingetroffen und empfingen Bauern- und Landarbeiterabordnungen aus allen Gauen des Reiches, insgesamt 140 Männer, und mit ihnen die führenden Männer der Landesbauernschaft und der Partei. Neben Dr. Goebbels sah der Bauer Georg Sackler aus Kroschau im Osthengau, der einen 500jährigen Alpstein sein eigen nennt, neben Darré der Landarbeiter Robert Föhrenbach aus Röttenbach bei Neustadt im Schwarzwalde, der Vater von 32 Kindern ist, von denen 16 am Leben sind.

„Das Publikum ist manchmal sehr undankbar dem Bauern gegenüber!“

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte die Abordnungen namens der Reichsregierung: Der deutsche Bauer hat ein schweres Jahr hinter sich und ist manchmal nicht mit dem Lohn bedacht worden, den er eigentlich verdient hat. Das Publikum ist manchmal sehr undankbar dem Bauern gegenüber. Als der Nationalsozialismus an die Macht kam, mußten wir jährlich für 2,5 Milliarden Reichsmark Lebensmittel einführen. Der intensiven Arbeit der deutschen Bauern und des Reichsnährstandes ist es gelungen, diese Summe auf 1 Milliarde herabzudrücken.

Daß sich hier und da auf dem deutschen Lebensmittelmarkt Verknappungserscheinungen zeigen können, ist ganz natürlich, aber es ist kein Zeichen von Disziplin, wenn diese von unverständigen und ganz böswilligen Elementen ausgenutzt werden. Wenn manche Hausfrauen in eine Angstphobie verfallen, und, wie es auf dem Berliner Wochenmarkt vorgekommen ist, eine Hausfrau acht Pfund Butter in Einweirtelpfunden hampstert, so müssen die Regierung und die Öffentlichkeit eingreifen, um diesen Schädlingen das Handwerk zu legen. Ich spreche im Interesse des ganzen deutschen Volkes, wenn ich sage, daß das deutsche Bauernturn an diesen Erscheinungen keine Schuld trägt. Deshalb glaube ich auch, daß es unserer Arbeit gelingen wird, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn andere Völker heute für nationale Ziele sogar Krieg

Die Ehrengäste, die führenden Männer der Partei und des Staates, zahlreiche Diplomaten usw. füllen die Ehrentribüne bis auf den letzten Platz. Es geht gegen Mittag.

Der Führer kommt

Kurz vor 12 Uhr wird der Wagen des Führers auf der Straße von Hameln her sichtbar. Grenzerlöser Jubel drauf auf, überdient den Präsentiermarsch des Musikzuges der Wehrmacht, die eine Ehrenkom-

Ein einziges schaffendes Volk!

Der Reichsnährstand körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 6. Oktober

Im Geiste des Erlasses des Führers vom 21. März 1934 ist zwischen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront eine Vereinbarung getroffen worden, welche das Ziel hat, die im Volke wurzelnde nationalsozialistische Verbundenheit beider Organisationen immer mehr zu vertiefen. Die hohen Aufgaben, welche der Reichsnährstand erfüllt, und diejenigen, welche zur Erfüllung der Deutschen Arbeitsfront übertragen sind, dienen gleichermaßen der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der schaffenden Deutschen. Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organisationen so genau festzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird. Dieses Ziel wird durch folgende Vereinbarung erreicht:

- I. Der Reichsnährstand ist körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront und tritt an die Stelle der Reichsbetriebsgemeinschaft 14.
II. Die Sachbearbeiter für die sozialpolitische Betreuung werden vom Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Leiter der DAF ernannt. Die Kosten für die Befolgung der Sachbearbeiter sowie die tatsächlichen

Verwaltungsbedürfnisse trägt der Reichsnährstand.

III. Mitglieder des Reichsnährstandes, die in den Genuss der Leistungen der DAF gekommen sind oder kommen wollen (Unterstützungsbeurteilungen, Kraft durchs Freude), zahlen ein besonderes Entgelt an die DAF, dessen Höhe noch festgelegt wird.

IV. Die Organe des Reichsnährstandes (Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Kreis- und Ortsbauernführer) treten in die Selbstverwaltungorgane der DAF, bzw. des Arbeitsordnungsgesetzes (Reichsarbeits- und -wirtschaftsrat, Reichsarbeitskammer, Gauarbeits- und -wirtschaftsrat, Gauarbeitskammer usw.) ein. Die Rechtsberatungsstellen der DAF, stehen den Mitgliedern des Reichsnährstandes zur Verfügung. Lieber die Beteiligung an den Kosten der Rechtsberatungsstellen wird zum 1. März 1936 durch den Reichsbauernführer und den Leiter der DAF eine Regelung erfolgen.

V. Diese Vereinbarung tritt sofort in Kraft. Lieber die Ueberführung der Einrichtungen der bisherigen Betriebsgemeinschaft 14 auf den Reichsnährstand ergeht besondere Anweisung.

Der Vater Erde, Blut und Boden ist uns heilig. Wir wollen es hüten und wahren. Unsere Dankbarkeit zu Ihnen in Ehrlicher Liebe und immerwährende Treue. Zum Zeichen unseres Vertrauens und in Dankbarkeit überreiche ich Ihnen die Erntekrone des deutschen Bauernturns.“

Sichtlich bewegt nimmt der Führer die Erntekrone entgegen. Dann erhält Reichsbauernführer Darré einen Erntekranz, 1000 Einwohner von Hameln, Männer, Frauen und Kinder, singen das Chorwerk „Segnung“ von Kapellmeister Otto Rabe-Hameln, ein dichterisches Bekenntnis zum Führer von volkstümlicher Schönheit.

Dr. Goebbels spricht

Nun wendet sich Reichspropagandaminister Dr. Goebbels an den Führer: „Mein Führer! Das deutsche Bauernvolk steht in dieser Stunde um Sie versammelt, um mit Ihnen gemeinsam das Erntedankfest des deutschen Volkes feierlich zu begehen. Eine Million Bauern stehen auf dem Bücheberg und an den Anfahrtsstraßen nach Goslar aufmarschiert, um Sie, mein Führer, zu begrüßen, und Ihnen ihre Huldigung und ihre Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Die deutschen Bauern haben ein schweres Jahr hinter sich. ... Aber Bauern und Arbeiter haben im Zeichen des Nationalsozialismus verstanden, daß wahre Volksgemeinschaft und Freiheit der Nation nach innen und nach außen nur erreicht werden kann durch Zusammenwirken der Stände, wie Sie, mein Führer, es das deutsche Volk gelehrt haben. Und nicht umsonst bestreitet die wiedererstandene deutsche Volksarmee am heutigen Mittag einen großen Teil unseres Bauern- und Erntedankfestes. Denn das Bauernturn stellt den besten Teil seiner Söhne für die junge deutsche Volksarmee zur Verfügung. ... Es ist vielleicht das schönste Symbol dieser letzten großen Volksdemonstration dieses Jahres, in dem Sie, mein Führer, dem deutschen Volke die Wehrfreiheit zurückgegeben haben (Weisfall), daß Arbeiter, Bauer und Soldat Hand in Hand zusammenstehen, um dem Volke sein täglich Brot zu geben und dem Reiche seine Freiheit zu sichern.“

Fortsetzung siehe Seite 5



Erbitterter Kampf um Abua

Italienischer Vormarsch auch in Richtung Tana-See — Beginn der Kämpfe an der Somalifront

Dschibuti, 6. Oktober.

Die Kämpfe in Abessinien nehmen an Härte nach. Die Fronten haben sich verbreitert. Kriegshandlungen werden nicht nur von der Nordfront, sondern auch aus der Nordwestseite, von der Ost- und von der Südfront des Kaiserreiches gemeldet. Nach den vorliegenden Meldungen — die sich naturgemäß vielfach widersprechen — war die Gesamtlage bis Sonntag früh folgende:

In der Nordwestecke Abessinien haben die Italiener nunmehr auch den Vormarsch angetreten, und zwar in der Verlängerung der Straße Bereritu-Sembert westlich des Tafalestufes in der Provinz Wolaita in der allgemeinen Richtung nach Süden zu dem als Quelle des Blauen Nil besondere Bedeutung besitzenden Tana-See. Infolge heftiger Gegenangriffe der Abessinier, die von dem als hervorragender Strategie geltenden Dedeja Khala geführt werden, sollen die Italiener nur langsame Fortschritte machen.

Im Norden Abessinien, an der Hauptfront, sind die Italiener mit dem rechten Flügel, den das von General Santini geführte II. Armeekorps bildet, bis vor Kum vorgekommen. Die Kämpfe, die sich hier auf den Übergängen des bis über 3000 Meter aufragenden Gebirges abspielen, hatten am Freitag nachgelassen, nahmen aber am Samstag wieder die erbittertesten Formen an. Die Italiener setzen hier wie weiter östlich die Abua und Adigrat die modernsten Waffen ein. Schon am Samstag rechnete man mit dem Falle von Kum, nachdem das italienische II. Armeekorps unter starkem Fliegerbesatz die Stellungen bei Daro Laele überwunden hatte und nach Süden vorgestoßen ist.

Westlich davon, nördlich der Linie Adua-Adigrat, sind ebenso erbitterte Kämpfe im Gange. Die Abessinier behaupten, daß sie in diesen Kämpfen die Stadt Adua, deren Eroberung für die Italiener die Voraussetzung für 1896 bedeutet, mehrmals verloren und wieder erobert hätten. Italienischerseits wird dies bestritten. Der weitere italienische Heeresbereich meldet nur, daß die Vorhuten des italienischen I. Armeekorps (General Karavigna) und des Eingeborenen-Armeekorps (General Piroli) die Linie Entisio-Adigrat mit ihren Vorhuten erreicht haben (was wiederum von den Abessinier insofern bestritten wird, als sie behaupten, daß die Italiener nur bis Havarat, eine Stunde vor Adigrat, gelangt wären).

Abua selbst wird von 7000 Abessinier verteidigt, die am Samstagabend von den Italienern fast eingekreist waren. Zwei starke abessinische Abteilungen sollen aber in Eilmärschen heranrücken. Italienische Bombenabwürfe auf Abua sollen trotz schwersten Abwehrfeuers der Abessinier erfolgreich gewesen sein. Nach anderen Quellen sind die Abessinier bei Abua nur eine von General Woelbe geführte Division, nach anderen Quellen etwas mehr, nämlich 25 000 Mann stark. Die Armee des Ras Seyoum steht weiter rückwärts auf der ungefähr 100 Kilometer hinter der Grenze liegenden Hauptvertheidigungslinie Masinto-Ataba (südlich des Tafale-Rines) - Kafale.

Ras Seyoum hat nach Addis Abeba gemeldet, daß eine Schlacht sich auch in der Linie Bahetta-Enguela (?) entwickelt habe, wobei die Abessinier Gewehre und Maschinengewehre erbeutet und den Italienern große Verluste zugefügt hätten.

An der Ostfront scheint es zu Zusammenstößen noch nicht gekommen zu sein. Doch haben ital. Flieger auf Truppenansammlungen im Gebiet von Aussa (an der Grenze von Französisch-Somaliland), bei Amba Bilita und auf das Hauptquartier des abessinischen Kronprinzen in Desshe am Fuß der Wollberge Bombenangriffe durchgeführt. An der Südfront haben nach dem letzten italienischen Heeresbericht nunmehr auch die Kampfhandlungen begonnen. Italienische Truppen haben Dolo (an der Dreiländerecke, wo die Grenze Abessinien, der britischen Kolonie Kenia und von Italienisch-Somaliland zusammenstoßen) besetzt und den wichtigen Knotenpunkt von Karawanenstraßen, Gorahai in der Ogaden-Provinz, mit Bomben besetzt.

Adigrat von den Italienern erobert

London, 6. Oktober

Auf Grund der letzten Berichte von der Italienisch-abessinischen Front rechnet die englische Morgenpresse mit dem unmittelbar bevorstehenden Fall von Abua. Es wird gemeldet, daß sechs italienische Divisionen mit insgesamt 100 000 Mann über eine 65 Kilometer breite Front von Entrea her vorrückten. Schätzungsweise sollen die italienischen Truppen bis jetzt etwa 3000 Quadrat-Kilometer abessinischen Gebietes besetzt haben. Sie gehen mit Hilfe von Flugzeugen, kleinen schnellen Tanks und Gebirgsartillerie vor. An Addis Abeba soll ferner zugegeben wor-

den sein, daß die Italiener den Berg Amara, einen wichtigen strategischen Punkt im Gebiet von Abua, besetzt haben. Niedrig fliegende Flugzeuge und leichte Tanks unterstützen die italienischen angreifenden Kolonnen. Die abessinischen Schützen wurden aus den Feldbüchern, in denen sie sich verzeichnet hatten, gestrichen.

Der italienische Vormarsch erfolgt, nach einem im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Bericht von der italienischen Front, in drei Heereskolonnen. Die linke Säule unter dem Oberbefehl des Generals Santini hat Adigrat genommen. Die mittlere Säule unter General Piroli befindet sich in Debradamo, nordwestlich von Adigrat, während die rechte Säule unter General Karavigna unmittelbar auf Abua marschiert. Die Italiener sollen beabsichtigen, die abessinischen Streitkräfte zwischen der linken und der rechten Säule zu zerreiben. Der Kriegsberichterstatter des „Daily Express“

meldet von der italienischen Front, daß die mittlere italienische Heereskolonne aus zehntausenden von Eingeborenen-Truppen besteht, die von weissen Offizieren befehligt werden.

Nach einer Mitteilung aus Addis Abeba haben die Abessinier an der südlichen Front in der Provinz Ogaden 180 Mann Verluste erlitten. Anderen, allerdings völlig unbekanntem Bericht zufolge sollen die Abessinier bisher insgesamt 3000 Tote und Verwundete an allen Fronten verloren haben.

Nach „Daily Telegraph“ verlautet in Rom gerüchthelt, daß bei dem Vormarsch in Abessinien am Freitag 400 italienische Offiziere und Mannschaften getötet worden seien.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Addis Abeba hat ein abessinischer Regierungsvorsteher erklärt, daß Abessinien auf Grund eines lange vorbereiteten Planes niemals beabsichtige, die Linie Atsum-Abua zu verteidigen. Der wirkliche Entscheidungskampf werde viel weiter südlich vor sich gehen. An der Südfront in Ogaden sei ein allgemeiner italienischer Vormarsch zurzeit unmöglich, da das Gebiet noch völlig vom Regen durchweicht sei.

Völkerbund windet sich ...

Schon wieder ein Ausschuß eingesetzt — Mittwoch Völkerbundversammlung

Genf, 6. Oktober

In Abessinien donnern die Geschütze, knattern Maschinengewehre, werfen Flieger Bomben ab, trotzdem laut Völkerbundsverträgen Kriege verboten sind — und in Genf entwickelt man den größten Eifer, sich nach Möglichkeit jeder eindeutigen Stellungnahme zu enthalten. Es sind ja zwei Völkerbundsstaaten, die ihre Waffen sprechen lassen, man mühte den Artikel 16 der Völkerbundscharta: ... so wird es ohne weiteres so angesehen, als hätte es eine Kriegshandlung gegen alle anderen Bundesmitglieder bezeugt ... anwenden — und das ist jenen Staatsmännern in Europa, deren größte Staatskunst darin besteht, sich selbst über ihr eigentliches Wollen im Klaren zu sein und andere darüber im Unklaren zu lassen, sehr peinlich.

Der abessinische Vertreter hat den Mitgliedern des Völkerbundesrats eine Erklärung seiner Regierung übergeben, in der der Rat ersucht wird, festzustellen, daß eine Kriegshandlung Italiens im Sinne des Art. 16 des Völkerbundes vorliegt und daß durch das Verhalten Italiens von dem Rat wegen die in Absatz 1 dieses Artikels genannten Folgen (Pflicht der anderen Völkerbundsmitglieder, „alle Handelsbeziehungen und Finanzbeziehungen zu dem Angreiferstaat abzubrüchen, ihren Staatsangehörigen jeden Verkehr mit den Staatsangehörigen des vertragsbrüchigen Staates zu untersagen und alle finanziellen, Handels- und persönlichen Verbindungen zwischen den Staatsangehörigen dieses Staates und jedes anderen Staates, gleichviel ob Bundesmitglied oder nicht, abzuschneiden“) eingetreten sind. Schließlich fordert Abessinien den Rat auf, die ihm auf Grund von Absatz 2 des Artikels 16 („In diesem Falle ist der Rat verpflichtet, den verschiedenen beteiligten Regierungen vorzuschlagen, mit welchen Land-, See- oder Luftstreitkräften jedes Bundesmitglied für sein Teil zu der bewaffneten Macht beizutragen hat, die den Bundesverpflichtungen Achtung zu verschaffen bestimmt ist“) obliegenden Pflichten so bald wie möglich ein Ende zu bereiten.

Was macht man in Genf? Von den Verpflichtungen nach Absatz 2 des Artikels 16 spricht man längst nicht mehr.

Weder militärische Maßnahmen noch eine Blockade kommt in Frage. Wirtschaftsmassnahmen will man allmählich und schrittweise in Anwendung bringen, sagt man, aber dazu sind auch noch langwierige Verhandlungen notwendig. Inzwischen geht der Krieg zwischen Völkerbundsmitgliedern weiter ...

Aber die Genfer Ränker haben eine Ausrede. Zunächst ist „der Angreifer“ nicht festgestellt. Darauf kann man sich juristisch immer berufen. Man hat die Völkerbundsversammlung für Mittwoch einberufen. Ist das nicht schon viel? Die Versammlung wird einen Ausschuß einsetzen, der ein Programm (?) für allmählich sich steigende Sühnemaßnahmen und ihre Durchführung aufstellen soll. Ist das nicht viel?

Man hat noch mehr getan. Der Dreizehnerausschuß hat seinen Bericht fertiggestellt, in dem die Beschwerden Abessinien und die Italiens kommentarlos festgehalten sind. Ein einziges Mal weicht man von dieser „Objektivität“ ab, als man feststellt, daß sich Abessinien von Anfang des Streites um eine friedliche Regelung bemüht und daß kein Grund zur Auffassung vorgelegen habe, daß die abessinische Regierung die wesentlichen Bestimmungen vorläufig oder planmäßig verletzt habe.

Dann hat der Völkerbundsrat am Samstag getagt. Der Vorsitzende erklärte, daß die jüngsten Tatsachen es dem Rat zur drin-

genden Pflicht machten, zur Achtung der Verpflichtungen aus dem Völkerbundsvertrag aufzufordern. Der Rat beschloß sich aber für den Augenblick darauf, zu empfehlen, daß unverzüglich jede Verletzung des Paktes festgestellt werde, und behalte sich vor, später andere ihm mündlich erscheinende Empfehlungen zu machen. Dann wurde ein sechsgliederiger Ausschuß (Großbritannien, Frankreich, Dänemark, Rumänien, Portugal und Chile) eingesetzt, der bis Montag berichten soll, was in Abessinien los ist. Den abessinischen Antrag, Italien aufzufordern, die militärischen Operationen sofort einzustellen, beantwortete der Ratvorsitzende mit der Erklärung, daß sich dieser Antrag auf den Bericht des Dreizehnerausschusses beziehe, aber den am Montag abgestimmt wird. Inzwischen drohen die Kanonen in Abessinien weiter.

Frankreich aber ist zunächst zufrieden.

Ihm ist es peinlich, daß die berühmte Streifenfront so geendet hat, wie sie enden mußte. Frankreich hat auf den britischen Fragebogen geantwortet: es ist Tradition seit Versailles für Frankreich, daß Völkerbundsverpflichtungen in deutschfeindliche Verpflichtungen umgewandelt werden. Wenn also Großbritannien den Ostpakt und sonstige von Frankreich gewünschte, vom Deutschen Reich abgelehnte Verpflichtungen zu Forderungen Großbritanniens erhebt und als solche durchzudrücken versucht, dann würde Frankreich die Feststellung des Angreifers zulassen. „Paris wird“ macht denn auch die ironische Feststellung: „Es gibt gar keinen Krieg, denn dank des Völkerbunds und seinen Anstrengungen gibt es keine Kriegserklärungen mehr. Zwar gibt es Feindseligkeiten, Bombardierungen, Tote und Verwundete, sogar unter Frauen und Kindern, aber einen Krieg gibt es nicht, und das ist die Hauptsache. Früher beriefen die in den Krieg tretenden Mächte ihre Vorkämpfer ab, dann erklärten sie den Krieg, damit die Zivilbevölkerung sich in Sicherheit bringen konnte. Nunmehr schlagen sich die Völker nach Art räuberischer Stämme, die ein Dorf überfallen, niederbrennen und die Bevölkerung töten. Das ist ein großer Fortschritt, den man allein dem Völkerbunde zu danken hat.“

Württemberg

Durch Blutgruppenuntersuchung des Meineids überführt

Stuttgart, 6. Okt. Die jetzt 27jährige Maria Reinhold aus Baihingen strengte gegen ihren früheren Liebhaber O. Schäfer nach der Geburt ihres unehelichen Kindes einen Unterhaltsprozess an. Da die Kindsmutter beides, in der gesetzlichen Empfängniszeit mit keinem anderen Manne Verkehr gehabt zu haben, wurde Schäfer als Vater des Kindes in Anspruch genommen. Er erkannte jedoch die Unterhaltspflicht nicht an, sondern bestand im Berufungsverfahren auf Blutgruppenuntersuchung. Die sogenanntes M-R-Probe ergab einwandfrei, daß Schäfer nicht Erzeuger des Kindes sein konnte. Die Reinhold hatte damit nicht nur den Unterhaltsprozess verloren, sondern mußte eingestehen, daß sie bei ihrer eideschwören Aussage die Unwahrheit gesagt hatte. Sie wurde auch auf Grund zahlreicher anderer Beweisanzeichen vom Stuttgarter Landgericht wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt unter dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit. Das Reichsgericht hat nunmehr die Revision verworfen, womit die zweiwährige Zuchthausstrafe rechtskräftig geworden ist.

Maler an die Front!

Ein Wettbewerb der Stadt Stuttgart

Stuttgart, 6. Oktober. Die nördliche innere Säumlinie der Markthalle soll mit einem Wandbild geschmückt werden. Zur Erlangung von entsprechenden Entwürfen schreibt die Stadtverwaltung einen Wettbewerb aus. Zugelassen sind alle in Württemberg geborenen oder seit 1. Januar 1935 in Württemberg ansässigen reichsdeutschen Maler, die Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste sind. Die Unterlagen werden vom Stadt. Hochbauamt, Schillerplatz 1, Zimmer 87, gegen eine Gebühr von 2 RM, abgegeben, die bei Einfindung eines den Bedingungen entsprechenden Entwurfs zurückerstattet werden. Die Entwürfe sind bis 31. Dezember, mittags 12 Uhr, an das Stadt. Hochbauamt einzureichen.

Das Preisgericht bilden die Herren Gaukulturwart Dr. Schmückle, Stadtschulrat Dr. Euhorst, Professor Ekenzer, Professor Altherr und Oberbaurat Dr. Ing. Schmidt; Stellvertreter: Rechtsrat Dr. Rönelamp, Kunstmalerskurz, Kunstmalers Stambach und Stadtbaurat Dr. Gossenberger. Es werden folgende Preise ausgesetzt: Ein erster Preis mit 10 000 RM, für die Ausführung des Wandbildes, zwei zweite Preise zu je 1000 Reichsmark, zwei dritte Preise zu je 750 RM, und vier Anläufe zu je 250 RM.

Auch Eßlingen erhält Soldaten

Eßlingen, 6. Okt. Am Donnerstag, dem 10. Oktober d. J., wird, wie die der „N.S.-Presse“ angehängte „Eßlinger Zeitung“ berichtet, ein neuer Marktstein in der Geschichte der Stadt Eßlingen gesetzt werden. Mit diesem Tag soll Eßlingen wieder Garnison werden. Die Stadt erhält eine bisher in Cannstatt stationierte Nachrichtenabteilung.

Eine Million Brandschaden in Badnang

Nächtliches Großfeuer in der Lederfabrik Schweizer — Niefiger Sachschaden.

Eigenbericht der N.S.-Presse.

Badnang, 6. Oktober. Am Samstagabend gegen 7.35 Uhr brach in der Lederfabrik Louis Schweizer zwischen Gartenstraße und Wilhelm-Murr-Allee in der alten Fabrik, die etwa 70 Meter lang ist, im mittleren Dachstuhl Feuer aus, das sich innerhalb einer Viertelstunde über den ganzen Stod verbreitete. Das verheerende Element fand in dem Lederhaus und in den angeschlossenen Abfallippen, an den Döseln und Ketten, reiche Nahrung. Die Weederlinie war in wenigen Minuten zur Stelle. Sie richtete zusammen mit der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft ihre Schutzmaßnahmen auf den schon stark gefährdeten, vom Feuer bedrohten Überbau zu dem etwa 100 Meter langen aus Betonbausteinen errichteten neuen Parkhaus, sowie auf den nur durch Straßenebreite getrennten Häuserzug der vorderen Gartenstraße. Der aus zwei Stöcken bestehende hölzerne Dachausbau bildete in einer halben Stunde ein einziges wütendes Flammenmeer, das zugleich auch das nur durch einen Garten getrennte, zur Zeit leer stehende Wohnhaus im Dachstuhl entzündete.

Ungeheure Rauchwolken zogen in östlicher Richtung über die Stadt hin. Wegen des riesigen Umfangs des Feuers wurden sofort die Wärschüge von Waiblingen, Stuttgart und Ludwigsburg und die freiwillige Feuerwehrgesellschaft zu Hilfe gerufen. Unversehens waren u. a. Branddirektor Bender und Baurat Hammerstein, Stuttgart, schließlich Schleuderten gegen 30 Strahlrohre riesige Wassermengen, die der etwa 60 Meter entfernten Murr entnommen wurden. Dem Einschlag der Kraftfahrpfeifen war es zu danken, daß gegen 10 Uhr das Feuer stark eingedämmt werden konnte.

Möbelfabrik in Saillingen abgebrannt

Wesern nacht gegen 1/12 Uhr brach in der großen Möbelfabrik W. Meyer & Co. an der Pfiststraße ein großer Brand aus, dem das ganze Fabrikantwesen zum Opfer fiel. Reiche Rahrung fand das Feuer in den fertigen und halbfertigen Zimmereinrichtungen, die in großer Zahl am Lager waren, sowie in riesigen Holzvorräten. Auch die vorhandenen Holzklade usw. boten den Flammen reiche Ausdehnungsmöglichkeiten. Außer der hiesigen Feuerwehrgesellschaft mußten sofort der Truchsefingener und der Eßlinger Wärschüge zur Hilfeleistung herbeigeholt werden. Diesen gelang es nur unter Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Feuerlöschgeräten, die an der Cisteite der Panoramastraße gelegenen Wohnhäuser vor den Flammen des Großfeuers zu schützen. Nach zwei Stunden war das ganze Fabrikantwesen in sich zusammengeklumpt und immer noch lodern die Flammen aus dem Holzgebäude emp, nur noch der massive Schornstein ragt auf in den Himmel. Der Schaden ist sehr groß. Durch den Brand stehen nun circa 70 in dem Betrieb beschäftigt gewesenen Werksangehörigen außer Arbeit. Ueber die Brandursache ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Aus Stadt und Land

Magd., den 7. Oktober 1935.

Die deutsche Nation war stets in Erfindung nützlicher Rünste und Gewerbe die erste, weil sie die geduldi- und arbeitsamste ist.

Wochenrückschau

Eine bössere Regenwoche liegt hinter uns und nun beginnt das Barometer langsam wieder zu steigen. Der Vereinte Lieber- und Sängertanz verabschiedete seinen nach Bad Cannstatt verlegten langjährigen Vorstand, Präzeptor Wieland. Gestern trat der neue Fahrplan in Kraft, ebenso verschiedlich der neue Wein! Das Tonfilmtheater zeigte einen Kriminalfilm. Als harter Mann produzierte sich W. Deisterle-Kohrdorf. Die Fußballabteilung des BVV holte sich in Schwemningen eine 3:0-Niederlage. In würdigem Rahmen wurde das Erntedankfest gefeiert.

Erntedank-Gottesdank!

Magd. feiert das Erntedankfest

Als gestern früh 7 Uhr der Rundfunk die Segensarbeiten auf dem Blüderberg auf alle deutschen Sender übertrug, lagen tiefe Nebel über unsem heimatlchen Magd. Tal, umso erklaerter waren wir, als der Anlaer von herrlichem Sonnenschein sprach, der über den Weger- gelbten Kahlte und das nach einer ununter- brochenen Regenwoche, so daß der Glaube neue Nahrung erhielt: Wo unser Führer ist, läßt der Herrgott seine Sonne scheinen!

Wie wenig wir dem Wetter vertrauen, be- sagte schon der Programmpassus: „Bei schlechtem Wetter findet die Veranstaltung im Söwenaal statt“. Doch Pluvius hatte ein Einsehen und setzte seinen Samstag unterbrochenen Regen erst nach Abwicklung der Darbietungen, um 16 Uhr fort.

Die ganze Stadt war mit der Halentanz- Reichsflagge geschmückt, Berichtwindend wenige Häuser zeigten eine kahle Fassade, bei deren Anblick sich jedem Nationalsozialisten die Frage nach dem Grund aufdrängte. Soll das ein sicht- barer Ausdruck der Volksgemeinschaft sein? Es ist anzunehmen!

Ein langer Festzug bewegte sich nach den kirch- lichen Dankgottesdiensten beider Konfessionen durch die Colmerstraße, Markt, Waldach, Freudenstädterstraße (Krone), Adolf Hitler- Platz, Bahnhofstraße, Burgstraße, Schiffbrücke zum Hindenburgplatz, voran die Stadtkapelle, dann die Hitlerjugend, BdM, Politische Leiter SA, SA-Kreiser, Kiener, SS, SAU, Be- hörden, Schulen und Berufsgruppen. Die beiden, vom Nährstand sinnig geschmückten Fest- wagen, eine Lehrentrone und eine Fruchtstube, mit viel Liebe und Verständnis hergestellt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Niedliche Gruppen hielten die Schüler aller Lehranstalten und die nachhaften Gewerbe.

Das Musikpavillon auf dem Hindenburgplatz war hübsch mit Blumen und Tannengrün be- kränzt und ihm ein praktisches Podium vor- gebaut, in dessen Mitte auf einer grünumran- teten Stange ein großer Erntekranz hing. Die Kreierundfunkstelle hatte ihren Vausprecher- wagen und ein Mikrophon aufgestellt und hat Pa. Künke kamp dadurch eine einwandfreie Übertragung über den weiten Platz gewähr- leistet.

Der Kreuzritterfanfarenmarsch, dirigiert von Musikdirektor Kometsh, war Aufstakt auf dem Festplatz, dem sich Reigen, Lieber und Sprechchöre der SA, anschlossen.

Darauf sprach Bauernführer Julius Kasper vom Talhof zu uns. Er sehe es als eine große Ehre an, am Feste des historischen Schlosserges am Tag des deutschen Bauern, am Fest der Ernte, zu uns sprechen zu dürfen. Die diesjäh- rige Ernte, als gute Mittelenernte be- zeichnend, rügte er den „Zeitungsankel“ Pa- Gök, der im „Gesellschaftler“ unlängst geschrie- ben habe, daß eine reiche Ernte vor der Türe liege. Diese Notiz aus berufener bäuerlicher Feder, dürfte immerhin nicht zu viel gesagt haben, denn unser lieber Talhofbauer zählt selbst auf, daß der Strohertrag und die Feuernte im Verhältnis zum Jahre 1934 drei- fach höher seien, ferner, daß die Kartoffel- ernte, unsere Gegend ausgenommen, allent- halben überreich gewesen sei, die Weizenerte eine sehr gute, und zusammensfassend alles besser als im letzten Jahr geraten ist. Dessen so be- deutete er, gewiß im Sinne aller, müssen wir dem Schöpfer dankbar sein und sind es auch. Sein weiterer Dank galt dem Führer, der durch eine neue Geheggebung, das Entschuldigungs- gesetz, das Erbhöfengesetz und die Marktordnung dem Bauernstand wieder zu verbrieften Rechten verholfen hat.

Sein Treuegelöbnis und das seiner Berufs- kameraden auf den Führer sagte er zusammen in dem idealen Vermächtnis, das ein herbender Erbhöfbauer seinem Sohn ins Gesangbuch schrieb:

Treu der Scholle, Treu dem Pflug, dann wird es ewig gehen gut“.

Nach dem gemeinsamen Gesang: „Nun danket alle Gott“ nahm Kreisleiter Philipp Saeh- ner, MdR, das Wort.

Er führte aus, daß neben dem Gebettag an die Toten der deutschen Nation und dem Tag der Arbeit das Erntedankfest als einer der bedeutendsten Feiertage im nationalsozial- istischen Staat anzuspochen sei. Dieser Tag ist beinahe genug, den Blick nach oben zu richten und Gott für die Ernte zu danken, denn, wenn uns der Himmel seinen Segen verleiht, ist alle Bauernarbeit umsonst.

Kampf gegen die Trunksucht

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat vor einiger Zeit verfügt, daß Personen, die wiederholt in betrunkenem Zu- stande betroffen werden, durch die Polizei- behörden den Wohlfahrtsämtern namhaft zu machen sind, damit diese entsprechende Für- sorgemaßnahmen treffen können. Personen, die infolge von Trunksucht zu Polizeivordrig- keiten neigen, ist das Betreten von Schan- kstätten zu untersagen. Außerdem sind Wirte, bei denen alkoholfüchtige Personen zu ver- sehten pflegen, darauf hinzuweisen, daß sie die Einleitung eines Verfahrens auf Ent- ziehung der Schankerlaubnis zu gewärtigen haben, wenn sie in Zukunft an solche Per- sonen alkoholfüchtige Getränke abgeben.

Diese Anordnung ist als tatkräftige Mit- wirkung bei der Bekämpfung des Alkohol- mißbrauchs lebhaft zu begrüßen und wird ihre günstige Auswirkung nicht verfehlen.

erkenntnisreichen des Landesbauernführers. Nach Beendigung der übermächtigenden, ein- drucksvollen Rede unseres Führers wurde als Abschluß gemeinsam das Deutschland- und Horst Wessel-Lied gesungen. Abends fand dann in der „Traube“ ein Erntetanz für Jung und Alt statt.

Sulz. Nach gemeinsamem Kirchgang der Glie- derungen der Partei und der Vereine fand im Schulhof eine Feier statt, die durch Gesang des Liebertranzes eingeleitet wurde. Der Stühnpun- ktleiter, der Ortsbauernführer und der Bürger- meister sprachen von der Bedeutung des Tages; vom Sinn des Hitlerwortes: „Das deutsche Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein“ und von dem Landjahr und der Ar- beitsdienstplicht als Einrichtungen, Stadt- und Land einander näher zu bringen und die Volksgemeinschaft fester und tiefer zu gestalten. Nach dem Gesang des Liebertranzes: „Lobe den Her- ren, o meine Seele“, zeigten BdM. und M. einige Reigen. Deutschland- und Horst Wessel- Lied beendeten die Feier. Einigen Arbeitgebern und -nehmern konnte der Ortsbauernführer im Namen des Landesbauernführers Anerkennung und Dank aussprechen für langjähriges treues Zusammenarbeiten. Es sind dies als Arbeitgeber: die Gemeinde Sulz, Michael Köhm, Landwirt, Georg Dreher im Horst. Arbeit- nehmer: Ernst Dengler als Herrenwärter, Karl Dreher, Rehner der Molkerei, Agnes Härtner und Magdalena Proh.

Waldberg. Reichen Kraggeneschmud in den neuen Farben des Reiches zeigte unsere Stadt am heu- tigen Erntedanktag. Nach dem Gottesdienst hielt sich beim Kloster der Festzug auf. Die Ju- uendorganisationen und die Schüler hatten es sich zur Aufgabe gemacht, dem Zug ein sinn- reiches Gepräge zu geben. Lehrenträge, Blumen- bögen, Fruchtstörbe und Erntewägelchen waren es, die dem großen, schön geschmückten Fest- wagen der heiligen Bauernschaft voranzogen. Die Organisationen der Partei und die Vereine bildeten den Abschluß. Mit starrer Marsch- musk ging zum Marktplatz, wo sich die örtliche Feier abwickelte. Stalla, Ortsbauernführer Weitz und Ortsgruppenleiter Schanz ge- dachten in ihren Worten der Bedeutung des Tages für Stadt und Land, für Arbeiter und Bauer, für Volk und Vaterland unter der siche- ren Leitung unseres geliebten Führers. Sprech- chöre der SA, Reigen des BdM, Lieber und Gedichte des JA, der SA, und der Schüler, sowie einige Chöre des Liebertranzes und Musik- stücke der Stadtkapelle füllten die Feierstunde bis zur Übertragung der Reden vom Blüder- berg, welche bei allen Zuhörern tiefe Eindrücke hinterließen. Am Abend war noch Erntetanz im Hirsch und Schwarzwald, wobei Jung und Alt frohgemut beisammen waren, um das Fest des Deutschen Bauern zu beschließen.

Und wenn der Bauer Nationalsozialist ist, so muß er die neue Geheggebung begrifflich finden, wenn dem nicht der Fall sein sollte, so sei gesagt, daß diese Gesetze dem Deutschen Volke nützen müssen!

Rotwendig ist ein gegenseitiges Klümmern der übrigen Stände, um bäuerliche Belange zum Verständnis auch für deren Sorgen und Forde- rungen.

Anschließend lang der Vereinte Lieber- und Sängertanz mit dem BdM, begleitet von der Stadtkapelle die wuchtige „Hitlerhymne“ und den Chor „Wir brauchen Männer“; Lieber und Sprechchöre der SA, und SA, schlossen sich bis zur Übertragung der Blüderbergfeier an.

Des Erntedankfestes höchste Weihe war die Führerrede, der mit Andacht gelauscht wurde. Das Deutschland- und Horst Wessel-Lied beschloß die offizielle Feier kurz vor 3 Uhr, worauf noch die Stadtkapelle konzertierte und SA mit BdM Reigen und Volkstänze aufführten bis der einlebhende Regen den Platz leerte.

Gegen Abend füllten sich die Säle zum Ernte- tanz, dem bis Witternachts Reizig zugesprochen wurde.

Obhausen. Ein stattlicher Zug bewegte sich am Sonntag 12.15 Uhr durch die mit Grün und Reichsflaggen (allerdings auch noch schwarz- weiß-roten) geschmückten Straßen des Orts. Voran Innqvoll, BdM, SA, zwei sehr schöne, mit landwirtschaftlichen Produkten beladene Fest- wagen, Erntegruppen, SA-Kreiter, Musikpelle, politische Leiter, Vereine und Betriebsbeleg- schaften. Auf der Erde angekommen, widelte sich das Programm des Tages unter Abwechs- lung von Musikstücken, Sprechchören und Lie- dern, Reigen und Ansprachen des Ortsbauern- führers und Ortsgruppenleiters ab, bis zum Beginn der Führerrede auf dem Blüderberg. Der Ortsbauernführer überreichte einem verdien- sten Diensthöten und dessen Dienstherr ein An-

Erntedankfestern überall

Obhausen. Ein stattlicher Zug bewegte sich am Sonntag 12.15 Uhr durch die mit Grün und Reichsflaggen (allerdings auch noch schwarz- weiß-roten) geschmückten Straßen des Orts. Voran Innqvoll, BdM, SA, zwei sehr schöne, mit landwirtschaftlichen Produkten beladene Fest- wagen, Erntegruppen, SA-Kreiter, Musikpelle, politische Leiter, Vereine und Betriebsbeleg- schaften. Auf der Erde angekommen, widelte sich das Programm des Tages unter Abwechs- lung von Musikstücken, Sprechchören und Lie- dern, Reigen und Ansprachen des Ortsbauern- führers und Ortsgruppenleiters ab, bis zum Beginn der Führerrede auf dem Blüderberg. Der Ortsbauernführer überreichte einem verdien- sten Diensthöten und dessen Dienstherr ein An-

Beginn der Winterkurse an der Landwirtschaftsschule Magd.

Am 4. November beginnen wieder die Win- terkurse an der Landwirtschaftsschule Magd. Da der Besuch dieser Schule, noch freiwillig ist, so ist es notwendig, die Bauern darauf auf- merksam zu machen, daß sie ihren Söhnen eine gute Fachausbildung geben lassen. Der Beruf des Bauern ist sehr vielseitig und mit Recht sagt man, in der Landwirtschaft lernt man nie aus. Dabei ist es vor allem die Anwendung neuerer Forschungen in Wissenschaft und Tech- nik, die die Führung des Bauernbetriebes ge- genüber früher grundlegend verändert hat. Welche Fortschritte haben uns die bessere Boden- bearbeitung und Unkrautbämpfung, die An- wendung der künstlichen Dünger, die Verwen- dung besseren, gezeihteten Saatgutes und die Zucht und Fütterung der Landwirtschaftlichen Rutztiere gebracht.

Sie müssen alle richtig angewandt werden, um einen möglichst hohen Ertrag von unierer Scholle zu erhalten und um das deutsche Volk weitgehend ernähren zu können. Diese Maßnah- men lassen sich nicht mit Rezepten in den bäuer- lichen Betrieben einfügen, sondern sie müssen mit Verständnis dem jeweiligen Betrieb angepaßt werden.

Eine gute landwirtschaftliche Fachausbildung erzieht den Jungbauern zu selbständigem Denken und Handeln und gibt ihm die Möglichkeit, auch in Zukunft die landwirtschaftlichen For- schritte zu verfolgen und sie sinngemäß in seinem Betriebe anzuwenden. Außer den rein landwirt- schaftlichen Fächern werden an der Schule auch

Hilfswächer wie Rechnen und Schriftverkehr ge- geben, um das in der Volksschule Gelernte auszuführen und weiterzuführen, da in unierer Zeit auch der Bauer gemandt im Rechnen und Schreiben sein muß.

Wir freuen uns, daß heute im Reiche Adolf Hitlers das Bauernamt als Grundlage des Staates anerkannt ist, und daß wir vor der Aus- landsseinfuhr mit dem vernünftigen Preisdruck gekämpft sind. Wir müssen aber auch ander- seits alle Kräfte zusammen nehmen, um die Er- nährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Hier hat die Schule die Aufgabe, an der Er- reichung dieses Zieles mitzuarbeiten und sie wird dieser Aufgabe umlo eher gerecht werden, je größer die Zahl der Jungbauern ist, welche sie für ihren Beruf ausbilden konnte. Darum Bauer, melde deinen Sohn bis spätestens 15. Oktober zum Besuch der Landwirtschaftsschule an.

Die Kosten des Schulbesuches werden, da die meisten Schüler nach Hause gehen können, mäßig sein. Das Schulgeld beträgt 30 Mark. Für Ver- mittel kommt ein Betrag von 25 Mark in Be- tracht. Schüler, die am Schulort übernachten müssen, können am Schloßaal der Schule fast kostenlos Unterkunft finden. Für bedürftige Schüler ist Ermäßigung und Bestelung vom Schulgeld vorgesehen. Aufgenommen werden Schüler vom 17. Lebensjahr an, doch sollten wie früher auch wesentlich ältere Bauernsöhne die Schule besuchen. Jede weitere Auskunft wird von der Schule gerne erteilt.

R. Gaeder.

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Ami für Beamte Gauamtsleitung 3/35/K. Betr. Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung der NSDAP.

In den nächsten Tagen kommt die VI. Serie der Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung der NSDAP. zum Bertick, worauf den Beamten für Beamte bei den Kreisen die entsprechende An- zahl Lose überandt wird. Es wird erwartet, daß die Lose reißlos abgelegt werden. Ueber den Ver- lag der Lose ist bis 20. November d. J. zu berichten. Die Verbuchung erfolgt in der üblichen Weise.

Gauschulungsamt 3/35/PL.

In der Zeit vom 14. Oktober bis 2. November 1935 findet auf der Gauschule in Mittenbach bei Magd. wieder ein allgemeiner Schulungs- kurs statt. Meldungen über den zukünftigen Kreis um- gehend an das Gauschulungsamt der NSDAP, Stuttgart, Goethestraße 14, Postfach 825.

Partei-Inter mit betretten Organisationen

Am nächsten Mittwoch, nachmittags 4 Uhr findet eine Besprechung über das Winterhilfe- wert 1935/36 in der Traube in Magd. statt. Hierzu werden die Ortsgruppen- und Stüh- punktamtsteiler eingeladen. Keiner darf fehlen. Kreisamtsleiter.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle Der Rechtsberater für die Gesundheitsmit- glieder in der DAF hält am Mittwoch vor- mittag von 11 bis 12 Uhr eine Sprechstunde ab.

dann wird dem eigentliche Auszählen der Stimmzettel begonnen werden.

Kommunistische Kundgebungen vor der italia- nischen Botschaft in London

London. Vor der italienischen Botschaft in London kam es am Samstag zu einer kommuni- stischen Kundgebung. Einer in der Botschaft untergebrachten Polizeibteilung gelang es in kurzer Zeit, die Demonstranten zu zerstreuen, die sich unter kändigen Rufen „Schließt den Suez- kanal“ und „Nieder mit dem Faschismus“ schließlich entzern.

„Glänzend gelungene Probe- mobilisierung“ in Südslawien

Belgrad, 6. Oktober

Am Donnerstag wurden die großen Manöver der südslawischen Armee in Bosnien, an denen 30 000 Mann teilgenommen hatten, abgeschlossen. Kriegsminister General Zifkowitz er- klärte in einem aus diesem Anlaß erlassenen Armeebefehl, daß die Manöver außer den militärischen Operationen auch den Zweck verfolgt haben, bei den daran beteiligten Regimentern eine Probemobilisierung durch- zuführen. Diese sei mit vorbildlicher Schnel- ligkeit in größter Ordnung und mit bestem Erfolg durchgeführt worden, was einen glänzenden Beweis für die Bereitschaft der Armee und das Staatsbewußtsein des Volkes bilde.

Marxistenüberfall auf slawische Nationalisten

Brüssel, 6. Oktober

In Antwerpen überfielen Marxisten eine Kundgebung des slawischen Nationalverbandes. Sie verschafften sich mit gefährlichen Karten Einlaß und verwühten den Versammlungsaal. Der einschreitenden Polizei leisteten sie sowohl im Verfallungsraum als auch auf der Straße Widerstand. Mehrere Beamte und mehrere Ruhestörer wurden verletzt. Eine Kundgebung vor dem italia- nischen Konsulat konnte rechtzeitig verhindert werden, dafür schlugen die Marxisten im katholischen Vereinshaus und im Verlags- gebäude der nationalslawischen Zeitung „Schelde“ zahlreiche Fenster ein.

Ernennung eines Reichskirchenauschusses für die Deutsche evangelische Kirche

Berlin, 6. Oktober.

Die am 3. Oktober erschienene erste Durch- führungsvorordnung zum Gesetz zur Sicher- ung der Deutschen evangelischen Kirche ord- net die Bildung eines Reichskirchenauschusses an, der die Deutsche evangelische Kirche leitet und Verordnungen in innerkirchlichen Angelegenheiten erläßt und im Einverne- men mit dem Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten die Beamten der Deutschen evangelischen Kirche ernannt und entläßt. Für die kirchlichen Angelegenheiten der Al- preussischen Union wird ein Landeskirchen- ausschuss und Provinzialkirchenauschüsse ernannt. Die Ernennung der Ausschussmitglie- der erfolgt durch den Reichsminister; sie sind ehrenamtlich tätig. Bei der Deutschen evan- gelischen Kirchenkanzlei wird eine Finanz- abteilung gebildet. Diese Verordnung gilt bis längstens 30. September 1937.



Auszeichnungen für Errettung von Menschen aus Lebensgefahr

Berlin, 6. Oktober.

Der Führer und Reichskämmerer hat folgende Auszeichnungen verliehen: a) Die Rettungsmedaille am Bande: dem Reiter Richard G. Hall in Schwedt a. O.; dem Maschinenmeister Joseph Fracht in Gämelerwald, Kreis Beine; dem Lehrer Willy Brize in Altranstadt, Kr. Merseburg; dem Unteroffizier Nikolaus Schweiger in Erlangen; dem kaufmännischen Angestellten Hans Szekula in Berlin; dem Bürogehilfen Georg Vallentzin in Buz auf Rügen; b) Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Schüler Oskar Kuger in Rapenbach; dem Lehrling Helmuth Borgemeister in Oberhausen; dem Friseur Buchholz in Veerlingen; dem Buchdruckerlehrling Max Endres in Ravensburg; dem Schüler Hans Gutschlich in Koblenz; dem Mechaniker Kurt Flemming in Berlin-Spandau; dem Schüler Karl Gantner in Bad Friedrichshall; dem Schüler Wilhelm Heidenreich in Keiße; dem Schneidergehilfen Anton Holzappel in Bad Godesburg; dem Lokomotivführer Hugo Kupper in Duisburg; dem Müller Max Vadenburger in Heimatsmühle, Kreis Kalle; dem Eisenreherlehrling Franz Maherkans in Heuren, Kreis Riedlingen; dem Ländler Lorenz Oser in Speyer; dem Schmied Kurt Kofelt in Dorndorf a. S.; dem Waffenmeistergehilfen Carl Spitz in Pillau; dem Restmeister Paul Ledroke in Pocholt; dem Kraftwagenführer Paul Berthoven in Halle a. d. Saale; der Verkäuferin Votfi W. Ehrhahn in Hannover.

Luftschiffbau in Speyer

Zehn Luftschiffe von Amerika in Auftrag gegeben
Speyer, 6. Oktober.

Mit dem 1. Oktober wurde die Deutsche Luftfahrzeugbau AG, Speyer in die offene Handelsgesellschaft Deutsche Luftfahrzeugbau-Gesellschaft Otto Brinkmann u. Co. umgewandelt. Zugleich wurde, nachdem die umfangreichen Vorarbeiten soweit abgeschlossen sind, mit dem eigentlichen Luftschiffbau begonnen. Das erste dieser Luftschiffe soll Ende März 1936 soweit sein, daß mit den Werftstättenfahrten begonnen werden kann. Wie der Chefkonstrukteur der Gesellschaft, Ingenieur Basenach, vor einer Betriebsversammlung am Freitagmittag ausführte, wird das Speyerer Luftschiff nach dem halbstarren System des seinerzeitigen Militär-Luftschiffes M 4, das auch von Basenach konstruiert worden war, gebaut. Die Länge wird 110 Meter betragen, die Breite 23 Meter und die Gesamthöhe 20 Meter, den Antrieb besorgen drei durch Benzinmotoren gedrehte Propeller, von denen zwei seitlich und einer am Heck angebracht sind. Das Luftschiff faßt 20 000 Kubikmeter Gas und enthält drei durch Ventilator regulierbare Luftfächer zur Ausgleichung der Druckunterschiede und Erhaltung der Starre. Bis jetzt sind zehn Luftschiffe von Amerika in Auftrag gegeben. Nach dem Bau des ersten Luftschiffes soll zur Serienherstellung übergegangen werden. Die Luftschiffe sind für Kellamwege bei Nacht bestimmt. Ingenieur Gerstler hat dazu besonders elektrische Anlagen erfunden. Auf beiden Seiten des Luftschiffes werden je 51 Leuchtstäben mit 15 000 Lampen angebracht, so daß ganze Städte und Sprudlbänder durch das Luftschiff ausgeleuchtet werden können. Das Luftschiff wird etwa zehn und bei abmontierter Beleuchtungsanlage 65 Fahrstunden aufnehmen können.

Ergebnisloser neuer italienischer Schritt in London

London, 6. Oktober.

Italien hat in London neue Vorschläge gemacht. Der italienische Botschafter in London hat dem britischen Außenminister eine Drahtung und einen persönlichen Brief Mussolinis vorgelesen — eine ähnliche Botschaft Mussolinis erhielt auch der französische Ministerpräsident Laval —, in denen Mussolini vorschlägt, die gegenwärtige Spannung im Mittelmeer durch Zusammenarbeit zu beseitigen. Danach sollen die beteiligten Parteien die „angesichts einer nicht bestehenden Gefahr“ ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen aufheben, wofür sich Italien verpflichten würde, nicht aus dem Völkerbunde auszutreten. Sir Hoare ist in der Unterredung mit Grandi auf diese Vorschläge überhaupt nicht eingegangen. Nach britischer Ansicht ist der Streit bereits in den Händen des Völkerbundes, weshalb Dreimächtebesprechungen überhaupt nicht mehr in Frage kommen.

Drei Franziskaner schieben Devisen

Berlin, 6. Oktober

Am Samstag begann vor dem Berliner Schöffengericht die Verhandlung gegen drei Mitglieder des „Katholischen Vereins der katholischen Franziskaner-Lebensprovinz zur Heiligen Hedwig e. V.“, den Vater Provincial Angelus Bombis, den Vater Alois Simon und den Vater Wilhelm Brzeskowiak, die durch ihre Nachenschaften auf Rat des berüchtigten Dr. Hofius die deutsche Volkswirtschaft um 240 000 M. geschädigt haben. Brzeskowiak allein hat etwa 50 000 M. persönlich über die Grenze geschmuggelt.

Neues Explosionsunglück auf Zecher Mont Ceuis

Serne, 6. Oktober.

Samstagmorgen gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Zecher Mont Ceuis ein neues Unglück, das zwei Todesopfer forderte. Zur angegebenen Zeit wollten der Betriebsführer Overhagen und der Vergessener Reddermann einen Brandstamm im Revier 2 auf seinen guten Zustand hin prüfen. Kaum hatten sie den Ort betreten, auf dem sich übrigens kein Betrieb mehr befindet, als plötzlich eine Explosion hinter dem Brandstamm diesen zerstörte. Beide Personen wurden von der Stichflamme erfaßt. Die Rettungsgruppe konnte die Verunglückten in kürzester Zeit bergen. Wiederbelebungsversuche, die noch in der Grube angefaßt worden waren, waren leider erfolglos. Die Ursache der Explosion, die mit der des Vortages nichts zu tun hat, ist noch unbekannt. Das letzte Opfer der Schlagwetterexplosion von Freitagmorgen auf derselben Zecher ist bisher noch nicht geborgen. Bisher wurden fünf Tote und fünf Verletzte dieses Unglücks autopsiert.

Hamburger Motoriegler überfällig

Hamburg, 6. Oktober

Der Hamburger Motoriegler „Eise Rühke“, der am Dienstag voriger Woche Gent verlassen hat, ist weder am Bestimmungsort angekommen, noch überhaupt gesichtet worden. Es muß daher mit dem Verbleib des Schiffes gerechnet werden. Am Bord befanden sich der Schiffseigner Peter Rühke aus Glücksbühl mit seinen beiden Söhnen und zwei Mann Besatzung. Nach einer Meldung aus Delfzijl sind bei Zerschellung drei Leichen angeschwemmt

worden, die noch nicht identifiziert werden konnten. Man befürchtet, daß es sich um Besatzungsmitglieder der „Eise Rühke“ handelt.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 5. 10. 1935. Grobverkauf: Tafeläpfel 12 bis 16, Kochäpfel 10 bis 12, Tafelbirnen 15 bis 23, Kochbirnen 8 bis 12, Tafeltrauben, Pfläzer, 14 bis 16, hiesige 23 bis 27, Brombeeren 40 bis 45, Pfirsiche 22 bis 35, Quitten 14 bis 16, Walnüsse 30 bis 40, Hauszwetschgen 14 bis 20, Bachsbohnen 25 bis 30, Stangenbohnen 18 bis 30, Wirsing 7 bis 8, Röhrlkraut 6 bis 8, Rostkraut 8 bis 10, gelbe Rüben 5 bis 6, Zwiebel 6 bis 8, Tomaten 7 bis 8, Spinat 8 bis 10 Pfennig je Pfund; Kopfsalat; 4 bis 8, Endivienalat 4 bis 8, Blumenkohl 15 bis 40, Rosenkohl 15 bis 20, Gurken 15 bis 35, Rettich 4 bis 8, Sellerie 6 bis 20, Kopfkohlstrabi 3 bis 6 Pfennig das Stück; rote Rüben 6 bis 7, Karotten 7 bis 10, Monartrettich, rote, 6 bis 7, weiße 8 bis 10 Pfennig der Bund. Kleinverkaufspreise gilt ein Zuschlag bis zu 33 Prozent zu den Großhandelspreisen als angemessen.

Schweinepreise. Wallinga: Milchschweine 16 bis 26 Mark pro Stück; Pöschheim: Milchschweine 18 bis 22 Mark pro Stück; Graßheim: Milchschweine 36 bis 48, Käufer 72 bis 110 Mark pro Paar; Gablingen: Milchschweine 40 bis 48, Käufer 73 bis 105 Mark pro Paar; Künzelsau: Milchschweine 36 bis 55 Mark pro Paar; Marbach: Milchschweine 21 bis 28 Mark pro Stück; Ehringen: Milchschweine 45 bis 57 Mark pro Paar; Pflüdingen: Milchschweine 44 bis 60 Mark pro Paar, Käufer 70 bis 150 Mark pro Paar; Rottweil: Milchschweine 35 bis 54 Mark pro Paar; Löhningen: Ferkel 23 bis 30 Mark pro Stück; Vaihingen an der Enz: Milchschweine 35 bis 50 Mark pro Paar.

Staatliche Bezirksrindviehschau in Rottweil. Zur staatlichen Bezirksrindviehschau für den Kreis Rottweil waren 52 Rinde und 14 Ferkel angemeldet. Das Preisgericht vergab zwei erste, 8 zweite und 30 dritte Preise. Es gab insbesondere denjenigen Tieren den Vorzug, die dem heutigen Fachtziel entsprechen, d. h. die nicht zu groß, aber tief und rumpfig waren. Die staatliche Bezirksrindviehschau hat gezeigt, daß sehr gutes und brauchbares Rindmaterial vorhanden ist, daß aber auch durch geeignete Maßnahmen manches noch verbessert werden kann. Sie hat den Züchtern wieder neuen Auftrieb für ihre Züchterarbeit gegeben und dazu beigetragen, das Interesse an der Herdbuchzucht weiter zu wecken.

Herbstnachrichten. Stollheim im Jägerbühl: Die Weinberge bieten ein erfreuliches Bild. Der Wein ist reichlich, die Trauben kerngesund. Wie gewohnt wird mit der Lese begonnen, um den Käufern nur beste Qualität zu liefern. Allgemeine Lese daher erst am 14. Oktober. Der heutige dürfte seinem Vorgänger wenig nachgeben, wenn er ihn nicht gar erreichen wird. — Löwenstein-Keisach-Kittelhof (M. Heilmann): Die Herbstausichten sind weiterhin hervorragend. Unsere zu den ältesten und größten zählende Weinbaugemeinde rechnet heuer mit einem Ertrag von 7000 Hektoliter.

Mostobstmarkt in Neutlingen. Der Mostobstmarkt auf dem Lebergraben war am Samstag überaus hart befallen. Nicht weniger als 1500 Zentner standen zum Verkauf. Der Handel war überaus lebhaft; das Obst fand raschen Absatz. Es galten Äpfel 5 bis 5,50 Mark bei steigenden Preisen, Birnen 4,20 bis 4,50 Mark, ebenfalls steigend.

Kartoffelmarkt auf dem Leonhardspfad vom 5. Oktober. Zuluhr 80 Zentner, Preis für einen Zentner: Industrie, runde, gelbe 3,50, Ruppinger, runde, gelbe 4,10 Reichsmark (Schäfflerpreis).

Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz am 5. Oktober. Zuluhr 800 Zentner, Preis für einen Zentner: 4,80 bis 5,20 Reichsmark.

Fruchtschranne Ragold. Markt am 5. Okt. 1935. Verkauf: Weizen 15,23 Ztr., Preis per Ztr. M. 10.— bis 11.— Dinkel 3,15 Ztr. Preis per Ztr. M. 9.— bis 9,50. Haber 1 Ztr. Preis per Ztr. M. 8.—. Zuluhr gut, Handel lebhaft. Saatweizen und Haber ist noch aufgestellt in der Schrankenhalle.

Nächster Fruchtmarkt am 12. Okt. 1935.

Obstmarkt am 5. Okt. Die Zuluhr an Mostwie von Tafelobst war wieder ganz unbedeutend, je nur wenige Ztr. Für Tafelobst wurde bezahlt 8—12 J. Für Mostobst 5.— M pro Ztr. Für Zwetschgen wurden durchweg 16 J bezahlt.

Sport-Nachrichten

BK. Schwenningen — BK. Ragold 5:0

Unter der guten Leitung von Schiedsrichter Knack-Reutlingen trafen sich obige Mannschaften. Der BK. zeigte ein gutes Kombinationspiel und hätte ein Ehrentor verdient gehabt. Bei Schwenningen verdient die ganze Mannschaft ein Lob, die Verteidigung war wie üblich gut und der Sturm hoch. Beide Mannschaften hatten einige Erfolge. Schwenningen geht nach 10 Minuten durch seinen Rechtsaußen in Führung, der ins leere Tor schießt; noch guter Kombination des Sturmes. Dann schießt der BK-Mittelfürmer zu schwach und verbißt damit eine gute Tor Gelegenheit. Das Spiel ist beiderseits sehr flüchtig. Der BK. Ragold spielt in der ersten Hälfte Stunnen überraschend gut. In der 35. Minute gelingt dem Innenstürmer Schwenningens gemeinsam der zweite Treffer, dem der Linksaußen kurz darauf ein drittes Tor anreißt. Nach sehr schöner Kombination des Sturmes erhöht der Platzverein kurz vor Halbzeit auf 4:0.

Nach der Pause hat Ragold eine gute Tor Gelegenheit, doch wird frei vor dem Tor darüber geschossen. Das Spiel ist ziemlich ausgeglichen und wird durch Regen beeinträchtigt. Der Ragolder Torhüter rettet in der Folgezeit auf zur Ede. Ein fünftes Tor des BK-Mittelfürmers Grimm nach einer halben Stunde ist für ihn nicht zu halten. Ein Strafstoß von Ragold wird gefälscht, doch kann der Schwenninger Torhüter retten. Kurz vor Schluss wehrt derselbe wiederum prächtig, indem er einem Ragolder Stürmer den Ball vom Fuß nimmt. Ragold hat dann nochmals eine sehr gute Chance nach einem Strafstoß, doch schießt der Rechtsaußen knapp neben das Tor.

Das Vorspiel der Referten mußte wegen des Erntedankfestes ausfallen.

Gelebene: Friederike Fahrner geb. Fuß, 70 J., Freudenstadt / Christine Braun, Witwe geb. Maß, 81 J., Obermusbach / Gultav Walter, Buchbinder, Freudenstadt.

Vorausichtige Bitterung für Dienstag und Mittwoch: Zeitweilig aufsteigendes, ziemlich freundliches, aber noch nicht beständiges Wetter.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Ragold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Ragold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göh, Ragold D. H. IX, 2342

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Erhalten Sie sich Ihre **BiOX-ULTRA** der schäumenden Zahnpasta Sie erhält die Zähne rein, weiß und blank. Zähne gesund mit **BiOX-ULTRA** Zahnpasta

Bauern
schickt Eure Söhne in die
Landwirtschaftsschule!
2303 Der Kreisbauernführer: Kalm Bach

Jeder Gewerbetreibende
der ein Wareneingangsbuch führt, kann sich die Kennzeichnung der verbuchten Belege erleichtern durch einen
Stempel

Wareneingangsbuch
Nr. _____
Fol. _____

Preis RM. 1,20 pro Stück
Vorrätig bei **G. W. Zaiser, Ragold**

Freiwe. Feuerwehr Ragold
Heute abend 8.15 Uhr rückt die Wehr (ohne Weckerlinie) zur Übung aus.
Antreten beim Magazin in der Burgstraße!
168/4 **Das Kommando**

Continental-Schreibmaschinen
gross und klein
Georg Köbele, Ragold

Heute mittag von 2 Uhr an billige
Zwetschgen zum Einmachen
ebenso nimmt Bestellungen auf
Mostobst
entgegen 2305

LÄCHLER
Obst und Gemüse
Fernruf SA. 507

Alle Strümpfe
und Socken werden halbar angesehen und angestrichelt, sowie Fußmassagen empfangen. Füße nicht schneideln.
B. Koeb, Gerberstr. 6, Ragold

Wintervorrat!
Sind Sie gut damit versehen? Fehlen Ihnen etwa noch Einkochgläser, Saftflaschen, Gummiringe, Zubindehlsen, Geleegläser, Einlegetöpfe für Gurken und Kraut? Denken Sie daran, daß Sie alle Geräte zum Einkochen und Einlegen gut und preiswert haben können bei
Berg & Schmid - Ragold

Linden-Fahrpläne
in der Buchhdlg. Zaiser, Ragold

Ludwig Heß
Lina Heß
geb. Genth
Bermählte
Ragold / Zellbronn
6. Okt. 1935

Wer magt gewinnt!
Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Ragold**

Geld-Lotterie zur Wiederherstellung der parität. Stadtpfarrkirche in Biberach
Höchster Gewinn auf 1 Doppellos 5000 M. Ziehung am 15. Nov. 1935. Lospreis 50 J., Doppellos 1 M.

Pilzbücher
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung
Ragold

Reichshauptstadt
Preis für
4.10 Reichs-

Fortsetzung von Seite 1

Die große Schauübung der Wehrmacht

Als das dreifache Sieg-Heil auf den Führer, mit dem Dr. Goebbels schloß, verklingen ist, beginnt die große Schauübung der Wehrmacht mit allen modernen Waffengattungen. Im Saal entsteht ein Dorf, das „Büchendorf“, um das sich harte Kämpfe abspielen, an denen mehrere tausend Mann Infanterie, Panzer, Krafttruppen, Reiter, Artillerie, 100 Kampfflugzeuge und 120 Landwagen teilnehmen. Neben eine halbe Stunde dauert diese Schauübung, in deren Verlauf das „Büchendorf“ in Flammen aufgeht. Innerhalb Spannung und Begeisterung liegt über den Zuschauern, deren Hauptinteresse naturgemäß den modernsten Waffen, die das Deutsche Reich erst nach dem heroischen Entschluß des Führers vom 16. März 1935 besitzt, gilt.

Anerkennend dankt der Führer den Offizieren der Wehrmacht für die gezeigten Vorführungen. Dann begibt er sich mit dem Reichsbauernführer, den Reichsministern und Reichsleitern zur unteren Rednertribüne, unterwegs immer wieder Hände der Fronttruppen schüttelnd, die beiderseits des Weges stehen.

Jahresschau des Reichsbauernführers

Und nun spricht Reichsbauernführer Darré, der umfassende Rückblick hält auf die Leistungen des deutschen Landvolkes im abgelaufenen Jahre. Das erste nationalsozialistische Erntedankfest des Jahres 1933, unehdeter in der Geschichte, erhielt sein besonderes Gesicht dadurch, daß es dem deutschen Volke, aber auch der Welt die neue Stellung zum Bewußtsein brachte, die das Reich Adolf Hillers dem deutschen Bauerntum gab. Aus dem niedergetretenen, oft bereits zur Spottfigur herabgewürdigten „dummen“ Bauern war durch unsere Agrarjagd mit einem Schlage wieder der stolze, feiner Volksgemeinschaft verpflichtete und dienende Bauer geworden. Der Führer selbst hat diese Neuwertung damals ausgesprochen: „Ihr, deutsche Bauern, sollt nicht nur der Nährer, sondern auch der Willensstamm in deutschen Ländern sein.“

Heute stehen wir am Beginn des dritten nationalsozialistischen Erntedankfestes. Im Verlauf der letzten beiden Jahre hat das Erntedankfest einen neuen und entscheidenden Sinn erhalten.

Der neue Sinn des Erntedankfestes

Wenn die beiden ersten Erntedankfeste in erster Linie ihr Gesicht zum Bauern wandten, so dieses dritte zum ganzen deutschen Volk. Denn in diesem Jahre, ja, in den letzten Wochen erst, ist es dem deutschen Volke insgesamt ganz klar geworden, was die Ernte, die der Bauer in Mühe und Sorge um das Wetter im Laufe des Jahres erntet, für das Volk selbst, für jeden von uns allen zu bedeuten hat. Heute weiß jeder Volksgenosse, daß wenn ein höheres Geschick die Arbeit des Bauern segnet, wir alle daran teilhaben dürfen, daß aber, wenn einmal das Ungesegnete eintritt, wir auch die Sorgen gemeinsam tragen müssen. Das ganze Volk weiß heute, daß ohne ein stabiles Bauerntum die Ernährungsgrundlage des Volkes nicht gesichert wäre.

Die erste Erzeugungsschlacht

Reichsbauernführer Darré erinnerte an die Leistungen des Bauerntums, die es ermöglichten, daß die Einfuhr von Lebensmitteln von weit über 4 Milliarden im Jahre 1929 auf 1,1 Millionen Mark gesenkt werden konnte, wobei über die Hälfte dieser landwirtschaftlichen Einfuhr nicht aus Versorgungsgründen, sondern wegen der deutschen Ausfuhrförderung erfolgt war. Die Entlastung der Devisenlage konnte aber nur durch eine Mehrerzeugung der Landwirtschaft gewährleistet werden. Reichsnährstands- und Reichserbhofgesetz hatten die Voraussetzungen dafür geschaffen. Trotz mancher Bedenken auch sachverständiger Leute war die Reichsregierung sich klar, daß die Erzeugungsschlacht geschlagen werden mußte, auch aus die Gefahr hin, daß un-wahrscheinlicher Weise auf die Reihe guter Ernten, die hinter uns lagen, noch eine Reihe von Missernten in Zukunft folgen würde. Bei der heutigen Devisenlage liegt das Risiko einer Lieberproduktion nicht gegenüber dem Risiko einer Untererzeugung und damit einer Gefährdung der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes. Deshalb hat die Regierung diese Konsequenz frühzeitig gezogen und vom ersten Tage an trotz Belastung dieser oder jener Berufsgruppen die notwendigen Maßnahmen schrittweise durchgeführt. Heute sieht das ganze deutsche Volk, daß jenes Ziel — Rettung des deutschen Bauerntums — kein Sonderziel nur für das Bauern-tum war.

Die Marktförderung — Verwirklichung des Grundgesetzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“

Es kam der Reichsregierung aber nicht allein darauf an, die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern, um damit die Volkser-

nährung zu sichern. Ebenso kam es darauf an, der Auswirkung einer all-fälligen Mangellage auf dem preispolitischen Gebiet frühzeitig entgegenzutreten. Das war der volkswirtschaftliche Sinn der Marktförderung. Diese nationalsozialistische Tat steht in der Welt einzig da. Trotz der mittleren Ernte im vorigen Jahr, trotz einer geringen Getreideinfuhr gelang es der Regierung, den Brotpreis des deutschen Volkes stabil zu erhalten. Kaufende und aber Kaufende haben in dem vergangenen Jahre den Zusammenbruch dieses nationalsozialistischen Wollens voraus-gesagt. Klein-, nationalsozialistische Fähigkeit und der Wille, ein dem deutschen Volk dienendes Werk zu tun, haben es möglich gemacht, dieses Versprechen vom vorigen Jahre einzuhalten und auf das vor uns liegende Jahr auszuweichen. Dem deutschen Landvolk hat die Durchführung dieser Aufgabe Opfer auferlegt, jedoch sind sie gern getragen worden, weil das deutsche Landvolk längst erkannt hat, daß sein Bestand auch abhängt von dem Opferwillen, den jeder Stand dem

Ein Wort an den deutschen Arbeiter

Auch der Städter, und hier vor allem der wohlhabende Städter, möge bedenken, daß wenn er heute insolge notwendiger Einfuhr-drosselung nicht dies oder das kaufen kann, was er als täglichen Genuß zu kaufen gewohnt ist, daß diese Zumutungen sein Opfer, sein Beitrag zum Gelingen des Gesamtwerkes ist. Ein besonderes Wort aber richtete Darré an den deutschen Arbeiter. Aus der Erbhaft des Marxismus ist in vielen Köpfen noch der Gedanke, daß zwischen Landvolk und Arbeiter ein natürlicher Gegensatz bestehe. Diese Auffassung ist die größte Plage der Weltgeschichte, sie ist durch und durch jüdisch. Der Arbeiter ist kein in den Volkstörper hineingewandertes Volksbestandteil, sondern er ist Blut vom Blute des Bauern. Aus dieser Blutsverwandtschaft erhält das Wort vom Volksgenossen überhaupt erst seinen tiefsten Sinn. Arbeiter und Landvolk sind Arbeiter an der Zukunft ihres Volkes und gehören zusammen kraft des gleichen Blutes. Gerade

Volksgenossen bringen muß. So konnten wir an einer entscheidenden Stelle des Wirtschaftsliebens den nationalsozialistischen Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe, wahr machen.

Aber nicht nur beim Brot ist der Preis stabil

gehalten worden, sondern ebenfalls bei Milch, Butter, Margarine und Zucker. Der Kartoffelpreis ist in diesem Jahr sogar gesenkt worden. Man vergleiche einmal die Lebensmittelpreissteigerungen in anderen Ländern, die über unbeschränkten Raum verfügen und die durch die Devisenlage nicht eingeschränkt sind! Aber auch an noch einer anderen Stelle hat das deutsche Landvolk bewiesen, daß es entschlossen ist, mit der alten Interessenteupolitik zu brechen. Die nationalsozialistische Agrarpolitik brachte es fertig, das in einem Jahrhundert aufgerichtete Zoll-mauerwerk auf landwirtschaftlichen Gebieten wieder abzulegen und auf diese Weise den alten Interessenteupolitik gegenüber zwischen Aus-fuhrindustrie und Landvolk aus dem Wege zu räumen. Was heute an handelspolitischen Möglichkeiten für Deutschland erschlossen wird, hat diese Tat des Nationalsozialismus zur Voraussetzung.

aus dieser Einstellung heraus wird nun so klarer die bedeutsame historische Tat der Reichstagsitzung von Nürnberg, die den Spaltplatz des deutschen Volkes, das Judentum, aus dem Blutkreislauf des deutschen Volkes ausgeschaltet hat.

Es ist mir eine besondere Freude, auf diesem Erntedankfest die gemeinsame Verbundenheit des Arbeiters in der Stadt und des Arbeiters auf dem ländlichen Land — des Bauern und des Landarbeiters — auch sichtbar dadurch zum Ausdruck bringen zu können, daß ich auf die zwischen dem Leiter der Arbeitsfront und dem Reichsbauernführer mit Wirkung vom heutigen Tage an getroffene Vereinbarung hinweise, nach der zukünftig der Reichsnährstand korporatives Mitglied der Arbeitsfront und umgekehrt die Arbeitsfront tatsächlich das Bindeglied der schaffenden Deutschen aller Stände geworden ist.

Der Führer spricht zu seinen Bauern

Von nicht endemüllenden Heilrufen begrüßt, nimmt der Führer dann das Wort. Deutsche Volksgenossen und Volksgenossen! Deutsche Bauern!

Zum dritten Male treffen wir uns hier auf diesem Berge. Es gibt in der ganzen Welt keine Rundgebung von so gewaltigem Ausmaße. Wo sind die Demokratien der anderen Länder, in denen es möglich ist, daß Volk und Führung, Nation und Regierung in solcher Art geschlossen neben- und beieinander stehen?

Zwei Empfindungen beherrschen uns. 1.: Wir alle wissen es: Auch im kommenden Jahre wird Deutschland wie im zurückliegenden, dank der Arbeit unserer Bauern und damit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung, unser tägliches Brot, besitzen. Und 2.: Wir alle wissen es, wir sind nun auch im Besitze der Sicherheit des Reiches. (Stürmischer Jubel.) Sicherheit des täglichen Brotes und Sicherheit durch eigene Kraft aber sind die Voraussetzung der Freiheit. Dies sind die Garantien der Unabhängigkeit und der Freiheit eines Volkes. Deutschland steht jetzt wieder vor uns, so wie es durch Jahrhunderte in keiner Geschichte stand:

Stark, unabhängig und frei!

Dies war noch vor wenigen Jahren anders. Als wir die Macht in Deutschland übernahmen, war das Reich nach außen ohnmächtig und nach innen dem wirtschaftlichen Ruin ausgeliefert.

Kenntlichend dafür war vor allem der Zusammenbruch des deutschen Bauerntums. Damals haben viele Deutschland aufgegeben, viele von denen, die es heute nicht wahr haben wollen, daß die Rettung der Nation eine geschichtliche Leistung war und ist. Deutschland befindet sich in einer schwereren wirtschaftlichen Situation als andere Länder. Unsere Probleme sind schwerer zu lösen, als die Aufgaben etwa in Rußland oder in Amerika, in England oder in Frankreich. Denn wir haben nicht den Lebensraum, den diese Völker besitzen.

Wir haben nicht die Ernährungsgrundlage, die diesen Nationen gegeben ist. Wir haben nicht die Rohstoffe wie diese Staaten. Wir haben nicht ihre Kolonien und wir haben nicht alle die Möglichkeiten und internationalen Verbindungen, die diesen Staaten und Völkern zu eigen sind. Und trotzdem, wir haben die Probleme zu lösen verstanden und wir haben sie gelöst! Besser als in vielen Staaten mit reicheren Voraussetzungen als Deutschland. (Stürmische Zustimmung.) Wenn das bolschewistische Rußland

seinen Untertanen das tägliche Brot sichern würde, was kann das schon bedeuten in einem Staat, der 18mal so viel Grund und Boden auf den Kopf der Bevölkerung besitzt wie Deutschland?

Wenn es in Amerika, in England, in Frankreich keine Brotorgen gibt, keine Lebensmittelnote, was kann das bedeuten in so riesenhaften Gebieten, die über das Fünftel, Zwanzigstel an Erde den eigenen Bürgern zur Verfügung stellen können? Warum aber selbst in diesen Ländern, die vor Lieberfluß übergehen müßten, die Rot vorhanden ist, wer will dann nicht zugeben, daß die Führung der deutschen Wirtschaft und die Führung des deutschen Reiches erfolgreich gehandelt hat, wenn es ihr gelungen ist, diese Rot in Deutschland zu bändigen? (Lobende Zustimmung.)

Planmäßige Wirtschaft

Freilich, das ist klar, wir könnten die Dinge nicht laufen lassen. Von selbst wäre ein solches Wunder nicht geschehen. Wenn Deutschland leben will, dann muß es so wie ein ordentlicher Bauernhof seine ganze Wirtschaft übersichtlich und planmäßig führen und betreiben. So wie kein Hof bestehen

„Das Volk allein ist unser Herr“

Das ist auch unsere Aufgabe. Die Aufgabe derer, die nun einmal vom Schicksal anberufen worden sind, dieses Volk zu führen. Diese nationalsozialistische Regierung kann deshalb auch nicht abhängig sein von einzelnen Interessenten. Sie kann nicht abhängig sein von Stadt und Land, nicht von Arbeitern und nicht von Arbeitgebern. Sie kann nicht abhängig sein von der Industrie, von dem Handwerk, dem Handel oder der Finanz. Sie kann nur eine einzige Verpflichtung anerkennen:

So, wie ihr hier vor mir steht, meine deutschen Volksgenossen, so stehen weit darüber hinaus 68mal so viel, 68 Millionen sind unsere Austragende! Ihnen allen sind wir verpflichtet, ihnen allen sind wir verantwortlich. Sie alle wollen leben, sie alle müssen essen, sie alle brauchen die Freiheit, sie alle befehlen daher unser Handeln. Das Volk allein ist unser Herr, und diesem Volke dienen wir nach unserem besten Wissen und Gewissen. Um aber diese Aufgabe zu erfüllen, ist es notwendig, daß jeder versteht, daß die von ihm geforderte Disziplin und Ordnung

Reichsbauernführer Darré sprach nach dem Dank an den Allmächtigen den Dank der Reichsregierung allen aus, die sich um die Erfüllung dieser Ernte bemüht haben und meldete dem Führer, daß die Ergebnisse der Erzeugungsschlacht die Erwartungen bei weitem übertroffen haben. Er versicherte dem Führer, daß das Landvolk sich aber mit diesem Ergebnis nicht zufrieden geben wird, denn für das Landvolk gilt das Gesetz der Leistung, wonach Gutes immer noch durch Besseres ersetzt werden kann. Darré richtete dann den Appell an das deutsche Landvolk, in die zweite Erzeugungsschlacht einzutreten, bis das letzte Ziel, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, erreicht ist.

Appell an die Verbraucher

Möchten doch die Kreise der Verbraucherschaft nicht vergessen, daß die heute verantwortlichen Führer des deutschen Volkes alle selber die harten Jahre des Weltkrieges erleben und alle selber genau wissen, wie kritisch jene Zeiten auf dem Gebiete der Ernährung waren. Aber bestimmt wird die Wiederkehr auch nur ähnlicher Zeiten nicht dadurch verhindert, daß ein großes Volk in Kleingäubigkeit gerät und wegen einer saturnmäßig bedingten Verschnappung auf dem Buttermarkt zu volschädlichen Hamsterkäufen schreitet. Die Geschichte wird uns nicht danach messen, ob wir in den gewaltigen Jahren der deutschen Freiheit so und so viele Pfund Butter mehr gegessen haben, sondern danach, ob wir den Willen hatten, unter allen Umständen, gegebenenfalls auch mit einigen Opfern, uns die Freiheit zu erobern.

Des Landvolkes Dank für die Wehrfreiheit

Zum Schluß sagte der Reichsbauernführer dem Führer den Dank des Landvolkes für die Wiedererringung der Wehrfreiheit. Heute steht unsere stolze Armer wieder in Deutschland da und wird wie selbstverständlich betrachtet. Das deutsche Landvolk weiß den Wert seiner Tat zu schätzen und dankt dem Führer von ganzem Herzen dafür.

Als der Reichsbauernführer unter starkem Beifall geendet hatte, betrat der Führer unter ungeheurem Jubel die Rednertribüne.

kann, wenn jeder Anecht und jede Magd tun, was sie wollen, indem der eine pflügt, wann er will, und der andere sät, wann er mag, so kann auch Deutschland nicht bestehen, wenn jeder Stamm, jeder Beruf und damit alle die einzelnen tun, was sie glauben tun zu sollen oder tun zu können.

Wir müssen unser Reich, in dem wir beengt sind und so wenig Lebensvoraussetzungen besitzen, sorgfältig überlegt bearbeiten und bewirtschaften. Wir kommen ohne Plan nicht aus. Wenn wir die Dinge laufen lassen wollten nach dem Grundsatz, es tue jeder, was er will, dann würde diese Freiheit in kurzer Zeit nur in einer furchtbaren Hungersnot ihr Ende finden. Nein, wir müssen planmäßig unsere Geschäfte und unsere Wirtschaft wahrnehmen.

Soll aber das geschehen, dann muß jemand da sein, der den Plan bestimmt. Und wenn überhaupt jemand in der Nation das begreifen kann, dann mußst du es, deutscher Bauer, begreifen. Was würde aus deinem Hofe geschehen, wenn du nicht die Anordnungen gibst? Einer, ein Wille muß selbst in diesem kleinen Staate, den der Bauernhof darstellt, die Arbeit einteilen, ordnen, zuweisen, und damit bestimmen.

zu seinem eigenen Vorteil dient und daß die Autorität, die diese Ordnung verlangt, in seinem Interesse handelt. Alle müssen dieses verstehen, denn allen kommt es zugute.

Es ist daher auch nicht so, daß etwa in diesem Staat die Kritik eine lebensnotwendige Aufgabe sei. Und ich werde mich dabei wieder an Sie, meine Bauern, wenden. Wenn Sie Ihren Hof bestellen, wenn Sie hinter dem Pflug gehen, wenn Sie säen und wenn Sie endlich auch rüsten zur Ernte, dann würden Sie keine Freunde haben, wenn neben Ihnen dauernd einer steht, der an sich von Landwirtschaft keine Ahnung hat, aber sich berufen fühlt, Sie ununterbrochen zu kritisieren. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn Sie also auf das Feld gehen, wird der Mann sagen: Heute würde ich nicht säen. Wenn Sie aber nicht säen, würde er sagen: Heute müßte er eigentlich säen. Und wenn Sie irgendwo Weizen säen, würde er sagen: Ich halte das für falsch, Roggen würde hier richtiger sein. Und wenn Sie Kartoffeln pflanzen, dann würde er Ihnen einreden: Hier würden Rüben eigentlich hingehören.

helmplatz am
Preis für
Reichsmark.

Markt am 8. Okt.
1.5 Btr. Preis
1 Btr. Preis
Handel lebhaft
aufgestellt in

Okt. 1935.

zufuhr an Most-
unbedeutend,
wurde bezahlt
pro Btr. Für
3 bezahlt.

ten

Magold 3:0

Schiedsrichter
Mannschaft
Kombinations-
erdient gehabt,
ganze Mann-
war wie üblich
Mannschaft-
Schwemmungen
in Reitsäulen
nicht nach ge-
Dann schließt
und vergibt
Das Spiel ist
Magold spielt
erfreulich gut,
dem Innertorio
zweite Treffer,
es ein drittes
Kombination
erein kurz vor
eine gute Tor-
Tor darüber-
ausgesprochen
Nicht. Der Na-
geheißt zur
Mittelstürmers
de ist für ihn
Magold wird
kenntlicher Tor-
wehrt derselbe
dem Magold
nimmt, Magold
e Chance nach
Rechtsausen

ste wegen des
Fuß, 70 J.
Braun, Witwe
hah / Gustav
nstadt.

für Dienstag
aufsteigendes,
nicht bestän-

S. H. Magold,
Inhaber
buchstäblicher
anten Inhabt
G 3 H. Magold

5 gültig

6 Seiten

Okt. 1935

nt!

kollekte von

ilung der
Biberach
ziehung am
31. M.



dlung
Magold



Und wenn Sie endlich eines Tages zur Ernte gehen, dann würde er sagen, warum heute schon anfangen? Und wenn Sie nicht gehen, würde er Ihnen vorwerfen: Welch eine Nachlässigkeit! Und er würde dauernd hinter Ihnen sein, er würde keinen Handgriff tun, aber dauernd Ihnen dazwischenreden, Mein lieber Bauer, was würden Sie mit diesem Mann anfangen? (Lofende Heilrufe und Säbelsticheln.)

Und wenn wir uns vor diesen Leuten dann zu wehren suchen, dann sagen sie: „Kritik tut not!“ Nein, meine verehrten Herren Kritiker.

Arbeit tut not!

Rot tut, daß jemand den Mut hat, die Verantwortung zu übernehmen und mit seinem Kopf dafür einzustehen. (Erneute stürmische Bravorufe.) Wo würde die Menschheit hingekommen sein, wenn statt der Arbeit und der Verantwortung nur die Kritik das Leben der Menschen beherrscht, geregelt und geführt hätte? Das, was wir heute hier vor unserer aller Augen sehen, dieses wunderbare, zusammengedrückte Bild einer militärischen Handlung, das würde weder in der Voraussetzung, noch im Aufbau, noch in der Durchführung möglich sein, wenn diese Institution an der Spitze ihres Daseins den Satz trüge: Hier sind Kritiker willkommen, gehen Sie, statt dem Satz: Hier wird befohlen, und hier wird gehorcht! Es ist leicht, angesichts dieser unermesslichen Arbeit, die überall in Deutschland geleistet wird, mit dem Rotzbiß in der Hand festzustellen, wann irgendwo vielleicht ein Fehler gemacht wird.

Ich möchte den Bandwurm sehen, der sagen kann, daß er noch nie eine Mähernte gehabt hat, noch nie etwas hätte vielleicht klüger machen können. Hierauf kommt es nicht an, sondern darauf kommt es an: daß man sich bemüht, das Rechte zu tun und niemals kapituliert vor irgendwelchen Schwierigkeiten! (Die Hunderttausende jubeln dem Führer zu.)

Wer eine solche Not befeitigen mußte, wie wir, der muß nach neuen Wegen suchen. Unsere Vorfahren im Amt haben leider versagt und uns kein Rezept hinterlassen, wie solche Not behoben werden kann.

Wir haben eigene Wege gesucht, und wir haben sie gefunden. Zum Beweis dafür rechne ich auch eine solche Kundgebung wie diese. Denn wo ist es möglich, daß in einem großen Volk fast ein Sechstel seiner gesamten Millionen an einem Tage zusammenströmen, um feierlich nicht nur ihre Einheit zu bezeugen, sondern ihre Verbundenheit mit diesem Regime und mit diesem System? (Gewaltiger Beifall.) Wo ist der Staatsmann, wo ist das Staatsoberhaupt, das so durch sein Volk gehen kann, wie ich durch euch hindurchgehe? (Stürmische Jubelrufe und begeisterte Kundgebungen.)

Das ist das Wundervolle, daß unser Volk dieses Regime, seine Notwendigkeit und seine Handlungen begriffen hat und zur Tagesordnung übergeht gegenüber den Schwächlingen, die es nicht verstehen. Daß es begreift, daß diese Handlungen, die wir vornehmen, im Interesse aller liegen. Es ist das Interesse aller, wenn wir sagen, die Preise müssen gehalten werden, und es ist das Interesse aller, wenn wir sagen, die Löhne müssen bleiben. Wir dienen dem Lande, indem wir nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Zeiten den Preis garantieren und sicherstellen. Wir dienen der Stadt, indem wir die Ernährung in guten und schlechten Zeiten garantieren. Wir dienen beiden, indem wir ihnen die gleichen Löhne und damit wieder die gleichen Preise sichern. Das nützt nicht nur der Stadt, das nützt auch dem Lande. Das nützt nicht nur dem Lande, sondern auch der Stadt.

Kampf um die Stabilität der Wirtschaft

Mag jeder in Stadt und Land begreifen, wie notwendig und wichtig es ist, daß man den ganzen Weg mit seiner Regierung geht. Es würde für uns leichter und billiger sein, einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite eine Verbeugung zu machen. Vielleicht würde das für uns im Augenblick populär sein. Es würden Millionen von Arbeitern es begrüßen, wenn wir ihnen sagen wollten, wir erhöhen jetzt die Löhne. Und es würden Millionen Bauern vielleicht jubeln, wenn wir ihnen mitteilen würden, wir erhöhen die landwirtschaftlichen Preise. Aber schon nach wenigen Monaten würden uns beide gemeinsam verdammen, denn beide würden erkennen, daß das nur die endlose Schraube war, die Deutschland noch einmal durchdringen mußte. Der höhere Lohn führt zu höheren Preisen. Der höhere Preis führt zu höheren Löhnen. Beide führen zur Entwertung unserer Mark, beide wieder zur Entwertung unserer Sparguthaben, beide zur Erschütterung unserer Wirtschaft. Beide führen damit zur Vernichtung unseres Daseins und unserer Existenz. Wer nicht wahrhaftig ist und sich nicht selbst vernichten will, der kann in diesem Kampf um die Stabilität der deutschen Wirtschaft nur wie ein Mann hinter seiner Regierung stehen. (Lofende Zustimmung der Hunderttausende.)

Wenn wir das tun, dann tun wir es nicht, weil wir von irgendeiner Seite vielleicht Projekte bekommen, sondern wir tun es, weil wir für uns, für unser Volk arbeiten wollen (Stürmische Zustimmung), weil wir es bewahren wollen

Vor den fürchterlichen Enttäuschungen.

Und ich erwarte deshalb, daß in diesem Kampfe jeder Arbeiter und jeder Bauer und jeder Unternehmer wie ein Mann hinter die Regierung tritt, denn wir handeln in ihrer aller gemeinsamen Interesse. (Donnernde Heilrufe.) Mehr denn je ist heute eine Führung notwendig.

Wenden wir den Blick von hier nur weiter in die Welt hinein: Unruhe beherrscht sie, Unsicherheit, der Krieg steht wieder vor ihren Türen, Revolutionen erschüttern die Völker im Innern. Wie eine stille Insel liegt in all dem Deutschland, unser liebes deutsches Vaterland und Reich. (Nicht endwollender Jubel.) Dieser Friede herrscht bei uns, während sich in anderen Ländern die Völker nicht mehr verstehen, die Menschen gegeneinander streiten, Stand gegen Stand gerät, Klasse gegen Klasse kämpft, sind wir hier in Frieden zusammengefügt. Wenn ein Mann vor wenigen Tagen in einem anderen Reich sagte: Diktaturen können nur zu leicht aus inneren Schwierigkeiten zu Kriegen führen, dann sagen wir: Die meisten Kriege stammen aus dem Wesen der Demokratie. Wir haben nicht notwendig, nach außen einen Krieg zu führen, um einig zu sein. Hier sind wir, hier stehen wir, ein Volk, ein Heer und ein Reich. (Minutenlanges Jubel der Massen.)

Und noch ein Gefühl beherrscht uns heute, wenn wir an den ersten Tag hier auf diesem Berge zurückdenken. Damals erfüllte noch diese unter uns die bangende Sorge, ob wir vielleicht auch hineingerissen würden in diese Unruhe der anderen Welt. Und heute: Welch ein wunderbares großes Erlebnis! Deutschland ist wieder frei geworden, und seine Freiheit ist nicht einer Justiz anvertraut, ist nicht in die Hände fremder Gewalten gelegt, keine Kommissionen beraten darüber, keine Kommissionen entscheiden darüber, kein Völkerbund wacht über uns. Hier steht Deutschland und wacht über sich selbst!

Unser Volk ist wieder stark und unsere Heimat geschützt, und wir sind unendlich glücklich zu wissen, daß dieser Schutz uns anvertraut ist. Erinnern wir uns an die deutsche Geschichte! Erinnern wir uns daran, daß keine Macht Deutschland zu schlagen vermochte. Und wenn wir den Schild beiseite legten und auf andere Hilfe vertrauten, kam das Unglück über uns.

Weil wir aber selbst diese große Arbeit im Innern vor uns sehen, diese gewaltige Leistung, ist es verständlich, daß wir nur den Wunsch besitzen, uns den Frieden zu erhalten. Ich glaube, wir sehen die Probleme der Welt etwas abgeklärter als viele andere, wir beurteilen sie nicht so von Daß und Reid berzerrt. Wir haben nicht die Möglichkeit, auf eine fremde Hilfe zu rechnen, und wir werden daher nicht leichtsinnig sein. Wir ermaßen die Voraussetzung unserer Existenz, kennen die Schwierigkeiten unseres Lebenskampfes und wünschen deshalb, daß wir diesen großen Aufgaben in Ruhe und Frieden nachkommen können. Den Satz, den ich in Nürnberg aussprach — ich muß ihn hier wiederholen — wollen wir uns stets vorhalten: Deutschland und das deutsche Volk, sie wollen niemanden etwas zu leiden tun, aber sie werden auch von niemanden ein Leid erdulden. (Lofende Heil-Rufe.)

Wenn wir aber dieses große Geschehen an unserem Auge rückblickend zurückzusehen lassen, dann erkennen wir erst, wie Großes der Herr an uns getan hat, und wie klein, wie lächerlich klein alle die Opfer sind, die wir dafür zu bringen haben. Was ist das alles, was uns hin und wieder vielleicht an kleinen Opfern auferlegt wird gegenüber dem großen Wunder, das sich an uns vollzogen hat! Hinter uns liegt ein Jahr legendärer Ernte. Der Himmel, er hat uns wieder seinen Segen gegeben. Das tägliche Brot, wir wissen es, ist uns sicher gestellt. Die Vorsehung hat es uns ermöglicht, in diesem Jahre nicht nur wirtschaftlich eine reiche Ernte einzubringen, sie hat uns auch noch mehr gesegnet: Deutschland hat von Beginn dieses Jahres an bis jetzt viele und große und entscheidende Erfolge erzielt. Gestanden ist uns wieder die deutsche Wehrmacht. Gestanden wird die deutsche Flotte. Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind geschützt, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wach die Waffe in der Luze.

Weit darüber hinaus wollen wir aber noch für eine besondere Waise danken: Wir wollen in dieser Stunde danken den Hunderttausenden und Hunderttausenden deutscher Frauen, die uns wieder das Schöne gegeben haben, das sie uns schenken konnten: Viel Hunderttausende kleine Kinder. Sie sind die schönsten und reichsten Ernte, die ein Volk sein eigen nennen darf. Deutschland wird wieder erstarken.

Unser Volk wird nicht vergehen.

Die Arbeit, die wir hier leisten, sie ist nicht umsonst. Deutschland wird weiterleben, eine Jugend wird nachwachsen. Sie wird ein besseres Reich übernehmen und selbst geläutert, sie wird ein besseres Reich übernehmen und selbst geläutert, besser und stärker noch als wir dieses Reich weiterführen. (Begeisterte Kundgebung.) In ihr, in dieser Jugend, die der allmächtige Gott uns in diesem Jahre ge-

geben hat, lebt unser Volk fort, unser großes und fleißiges, unser friedliches und doch so tapferes Volk.

Und unser Dank für all das, er kann nur mit einem Wort ausgedrückt werden: Dank! Unsere Pflicht wollen wir weiter erfüllen, geradezu Begegnen, ohne umzuweichen, so wie bisher. Wir wollen durchschreiten durch die Räte dieser Zeit, stark und gewappnet und nie schwach werden. Wir wollen das Rechte tun und niemanden scheuen und wollen zum Allmächtigen die Bitte erheben, er möge uns auch im kommenden Jahre wieder die Arbeit segnen, er möge unseren Feldern wieder reiche Frucht geben und uns allen große Erfolge. Er möge aber unserem Volke besonders die richtige Einsicht bewahren, möge ihm den inneren Frieden sichern und möge uns alle gemeinsam erfüllen mit der Weisheit und Klugheit, das Rechte zu tun, auf daß unser Volk lebe und Deutschland nie vergeht.

Deutschland Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil! (Millionen Arme recken sich zum Himmel, und minutenlang ist der Führer von dem Jubel der Massen umflost.) Horst-Wessel-Lied und Deutschlandlied erklingen, von 1 Million Menschen mitgegeben.

Der Staatsakt auf dem Blüdenberg hat damit sein Ende erreicht. Der Führer verabschiedet sich und tritt die

Weiterfahrt nach Goslar unter neuen begeisterten Kundgebungen an.

Hunderttausende bilden auf der ganzen, über 100 Kilometer langen Strecke ein ununterbrochenes, dichtes Spalier. Die Orte prangen in einem Festschmuck, wie er wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Jeder Ort ist seinem Charakter entsprechend geschmückt. Höhepunkte feiern zweifelslos die alte Rattenfängerstadt Hameln und die Domstadt Hildesheim.

Unbeschreiblich ist der Jubel der Menschen, wenn der Wagen des Führers vorbeifährt. Der Führer legt den größten Teil des Weges im Wagen stehend zurück; immer wieder grüßend und dankend. Wagen um Wagen fällt sich mit Blumen und Früchten, die dem Führer zum Geschenk gebracht werden. Die Blumen und die Gaben sind dann Kranzgehäusen überwiesen worden. Die ganze Fahrt geht durch ein einziges Stimmen- und Jubelbrausen, das immer dann wieder anschwellt, wenn einer jener Männer vorbeifährt, die mit dem Führer heute Deutschlands Schicksal gestalten.

In Hildesheim machte der Führer im „Verghölshaus“ eine kurze Rast.

Der Führer in Goslar

Dann ging die Fahrt weiter, die Erntedankstrafe des Führers erlang nach Goslar. Jeder Ort war eingeleitet von prächtigen Ernteführern. In einzelnen Orten waren die Straßen gesäumt von reichen Korngarben. Nun näherten wir uns Goslar. Lieber uns wölbt sich ein Strahlendom, gebaut durch die Scheinwerfer der Flakabteilung. Rund um Goslar herum auf den Höhen und weit im Lande sind Scheinwerfer aufgestellt, deren Bündel sich über Goslar wie zu einer Krone vereinen. Und unter diesem Strahlendom fährt nun der Führer in die Reichsbauernstadt Goslar ein. An dem Marktplatz säumen Goslarer Bergleute mit ihren brennenden Stubenlampen. Vom Stadtturm bis hinaus zur Kaiserplatz ist die Stadt ein einziges Lied: Die vielen Zehntausende singen während der ganzen Fahrt des Führers das Riedersachsenlied. Kurz nach 8 Uhr abends sind wir vor der Goslarer Kaiserplatz angelangt, die genau so wie die Stadt und wie die Dörfer vorher im Schmelze von tausend Lichtern brennt.

Die Bauernabordnung beim Führer

Aus den Fensterbögen der Kaiserplatz, die von Lichterketten umrahmt ist, leuchten in mattem Rot die Wandteppiche der großen Halle. Die Wappentypie des Reichsnährstandes. Der Kommandeur der Goslarer Jäger meldet dem Führer die Ehrenkompanie. Unter den Klängen des Deutschlandliedes schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie ab. Dann begibt er sich hinauf in den Großen Saal der Kaiserplatz.

Der Oberbürgermeister von Goslar überreicht mit einer kurzen Ansprache dem Führer die künstlerisch gefertigte Ehrenurkunde der Stadt. Dann begrüßt Reichsbauernführer Darré den Führer in der Reichsbauernstadt mit einer kurzen Ansprache und bringt Denken und Fühlen des Landvolkes zum Ausdruck, wenn er sagt, daß der Führer Anfang und Ende ihres Lebens sei. Dann läßt der Führer sich die Angehörigen des Stabes des Reichsbauernführers und die Bauernabordnungen aus allen Teilen des Reiches vorstellen. Es sind Bauern darunter, deren Geschlechter seit 1000 Jahren auf ihrem Hofe leben. Und es sind Landarbeiter und Bauern dabei, die mehr als 30 Kinder ihrem Volke geschenkt haben.

Lange verweilt der Führer im Kreise der Bauernabordnungen und spricht mit ihnen über ihre Sorgen und Nöte. Die Leiterin der Frauenschaft des Gauses Süd-Hannover-Fraunschwieg überreicht dem Führer eine große künstlerische Truhe mit je einer Gabe der 32 Gaus. Man sieht darunter ein 7-7000 Jahre alte Weile, Knäpplarbeiten, ein Gefäß mit Goslarer Gold- und Silbererz,

die Nachbildung eines alten Pfuges in Goslar, einen mehr als 900 Jahre alten Fagene-Teller und zahlreiche andere Gaben mehr. Außerordentlich herzlich ist der Dank des Führers an die niedersächsischen Frauen. Um 21 Uhr begann vor der Kaiserplatz der Große Zapfenstreich durch das Jägerbataillon Goslar des Inf.Reg. Göttingen.

Gewaltige Kundgebung für deutsche Art und Anlie

Sauleiter Streicher spricht zu 20 000 Berliner Volksgenossen

Berlin, 5. Oktober.

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen sprach Sauleiter Julius Streicher am Freitag in Berlin. Bereits eine Stunde vor Beginn mußte der Sportpalast polizeilich gesperrt werden. Die Judenfrage, so rief Streicher unter stürmischen Beifall aus, wird im Dritten Reich Stück für Stück auf geistlichen Wege gelöst. Wer sie in ihrem Kern und ihrem ungeheuren Ernst erkannt hat, wird sich nicht zu einem lächerlichen Treiben hergeben. Wir schlagen keine Schaufenster ein und schlagen auch keinen Juden nieder. Wir haben das gar nicht nötig. Wer sich für Einzelaktionen solcher Art hergibt, ist ein Staatsfeind, ein Provokateur oder gar ein Jude.

Der Jude hat es verstanden, sich so zu tarnen, daß man heute noch in vielen sogenannten gebildeten Kreisen die Judenfrage nicht versteht und immer noch von sogenannten „anständigen“ Juden spricht. Wir müssen daher den Juden die Maske herunternehmen, und das tue ich seit 15 Jahren! (Stürmischer Beifall.) Mit scharfen, sarkastischen Worten wandte sich der Redner sodann gegen jene Pariser, die unter Mißbrauch des geistlichen Gewandes sich anmaßen, dem deutschen Volk scheinheilige Verhaltensmaßregeln zu erteilen, denen sie selbst nicht Folge leisten.

Streicher beendete seine Rede mit einem ausdrucksvollen Appell an die Treue und den Glauben des deutschen Arbeiters. Bei solchem Glauben, so sagte er, wird sich erfüllen, was der Nationalsozialismus dem deutschen Volk für die Zukunft verspricht. Wir glauben weiter an den Führer und an seine Bewegung.

„Vielleicht kommt einmal der Tag...“

Große Rede Baldwins in Bournemouth

London, 4. Oktober.

Ministerpräsident Baldwin hielt am Freitagabend nach dem Abschluß der Jahrestagung der Konservativen Partei auf einer Massenversammlung in Bournemouth eine Rede, in der er u. a. sagte: Niemals habe es irgendeine nationale Feindschaft zwischen England und Italien gegeben, und er hoffe, daß dieser Fall niemals eintreten werde. Es müsse klargestellt werden, daß die britische Regierung niemals die Absicht gehabt habe, im italienisch-afghanischen Streitfall allein vorzugehen. Wenn die Sicherheit, die die Nationen Europas als eine vordringliche Notwendigkeit für ihre friedliche Entwicklung ansahen, am besten durch gemeinsame Beratung und gemeinsamen Vorgehen erzielt werden könne, dann müsse die Verantwortung für jede Aktion ehrlich und aufrichtig von allen übernommen werden.

Er sei überzeugt, daß er die Gefühle des ganzen Landes ausdrücke, wenn er noch in dieser Stunde an Italien appelliere, sich einer Aktion zu enthalten, die die Aufgabe des Rates noch mühseliger machen würde. In den schwierigen Tagen, die bevorstünden, müsse die Hauptaufgabe des Völkerbundes und seiner Mitglieder darin bestehen, daß jede Aktion mit Zustimmung, Unterstützung und unter Mitarbeit aller erfolge, und daß für die Abklärung des Streitfalles und die Beschleunigung eines befriedigenden Abkommens gearbeitet werde.

Vielleicht wird einmal der Tag kommen, an dem die Nationen, die ihre Völkerbündlungsverpflichtungen erfüllen, die Sapanen mit Waffengewalt aufrecht erhalten müssen. Mit der ganzen Verantwortung, die auf ihm als dem Hauptberater der britischen Majestätsalle, müsse er sich die Frage vorlegen, ob diese Verpflichtungen in jeder Hinsicht angenommen werden könnten, ohne daß die Mängel in der britischen Verteidigung wieder gut gemacht würden.

Humor

„Was, der Bedant, ging zum Arzt, denn er fühlte sich nicht wohl. Nach der Untersuchung fragte der Arzt: „Wie hoch war Ihr höchstes Gewicht?“ „175 Pfund!“ „Und Ihr geringstes Gewicht?“ „5 Pfund.“ „Wie ist das möglich?“ „Ja, ich war damals erst drei Tage alt!“

Onkel Hans besuchte die Familie in der Sommerfrische. Er schlief in dem Zimmer, das sonst Fräulein der Jahnjähre bewohnte. Am Morgen meinte der Onkel: „Es war übrigens sehr unmerklich, daß man mir noch ein Glas Wasser hingestellt hat, es schmeckte mir ausgezeichnet!“ „Was? Fräulein da Fräulein, du hast mir meine Raulquappen und Wasserflöhe verschluckt?!“